

# INDABA

Das SADOCC-Magazin für das Südliche Afrika

110/21

MOÇAMBIQUE

## Aufstand in Cabo Delgado

ZIMBABWE

## Aktivismus lebt

NAMIBIA

## Support für Albinos

TANZANIA

## Erste Präsidentin – Neubeginn?



# SADOCC

Das Dokumentations- und Kooperationszentrum Südliches Afrika in Wien setzt sich für eine solidarische Außen-, Wirtschafts- und Entwicklungspolitik gegenüber den Ländern des Südlichen Afrika ein.

## SADOCC

- » Dokumentation und Bibliothek in  
1040 Wien, Favoritenstraße 38/18/1  
(Öffnungszeiten: Dienstag 14.00-18.00)  
Tel. 01/505 44 84  
Fax 01/505 44 84-7  
www.sadocc.at
- » das quartalsweise erscheinende Magazin INDABA
- » monatliche Veranstaltungen: »Forum Südliches Afrika«
- » Stadtpaziergänge »Afrikanisches Wien«
- » Projekt Jugendzentrum in Soweto
- » Nelson Mandela-Tag jeden 18. Juli

Interessierte Einzelpersonen und Institutionen können SADOCC durch ihren Beitritt als unterstützende Mitglieder fördern. In der Mitgliedsgebühr von jährlich EUR 30,- (für Institutionen EUR 50,-) sind sämtliche Aussendungen und Einladungen enthalten.

Das Abonnement von INDABA kostet EUR 18,-.

Abos, Mitgliedsbeiträge und Spenden bitte auf unser Konto bei der BA-CA, IBAN AT57 1200 0006 1051 2006, BIC BKAUATWW.

18. Juli 2021

Internationaler  
Nelson Mandela-Tag

## Elfriede Pekny-Gesellschaft

Die *Elfriede Pekny-Gesellschaft zur Förderung von Southern African Studies* in Österreich (benannt nach der Ende 2004 verstorbenen SADOCC-Generalsekretärin) ist der wissenschaftliche Arm von SADOCC. Letzte Buchveröffentlichung: k.u.k. in Ostafrika (Franz Kotrba). Aktuelle Projekte: 100 Jahre afrikanische Präsenz in Wien (Vanessa Spanbauer, Simon Loidl); Afrikanische Häftlinge im KZ Mauthausen.

Wir ersuchen um Spenden – diese können laut Bescheid des zuständigen Finanzamtes von der Steuer abgesetzt werden.

**Kto. Nr. 507 860 22463, BLZ 12000,  
IBAN AT21 1200 0507 8602 2463,  
BIC BKAUATWW**

	<b>3</b>	<b>Aufstand und Flüchtlingskrise in Cabo Delgado</b> Liegen die Ursachen in Armut oder Islamismus?
		
<b>Auszug der Weißen Väter 1971</b>	<b>4</b>	
<b>Fragile Einigung Namibia – BRD</b>	<b>11</b>	
	<b>12</b>	<b>Zimbabwe</b> Daniel Stögerer präsentiert Kubatana und faßt eine neue Korruptionsstudie zusammen
	<b>17</b>	<b>Albinos in Namibia</b> Trotz anhaltender Probleme ein Vorzeigemodell, meint Erich Maislinger
<b>Neue Präsidentin in Tanzania</b>	<b>19</b>	
	<b>24</b>	<b>Meditation über ein Kolonialdenkmal</b> Ein Architekturrest in Swakopmund führt zurück in die koloniale Vergangenheit
<b>Brandkatastrophe in Kapstadts Uni</b>	<b>26</b>	

IMPRESSUM: **Herausgeber und Medieninhaber (Verleger):** Dokumentations- und Kooperationszentrum Südliches Afrika (1040 Wien, Favoritenstraße 38/18/1). E-Mail: office@sadocc.at. URL: www.sadocc.at. **Druck:** Medienfabrik Wien. **Papier:** Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier. **Art Direction:** Sander Design (1060 Wien). **Layout:** Dechant Grafische Arbeiten. **Titelfoto:** Verzweifelte Löschversuche in Masiphumelele. **Mitarbeiter/innen dieser Ausgabe:** Astrid Esterlus, Christa Hager, Joe Hanlon, Erick Ishengoma, Adalbert Krims, Simon Loidl, Erich Maislinger, Josef Pampalk, Manfred Sauer, Walter Sauer, Daniel Stögerer. **Fotos:** Marko Frehlih, Immanuel Harisch, Kubatana, Erich Maislinger, SADOCC, Walter Sauer, Slovenski Etnografski Muzej/Ljubljana, Daniel Stögerer, www. **Redaktionsschluß dieser Ausgabe:** 5. Juni 2021. **Konto:** BACA, IBAN AT 571200 0006 1051 2006, BIC BAWAATWW. Dem **Beirat** von SADOCC gehören an: Reginald Austin, Harare/London; Johann Gattringer; Ingeborg Grau; Helmuth Hartmeyer; Peter Jankowitsch; Peter Katjavivi, Windhoek; Horst Kleinschmidt, Kapstadt; Adalbert Krims; Kirsten Rüther; Godwin Schuster.

# Liebe Leserinnen und Leser!

Daß die Welt schlecht ist und ungerecht, das wissen wir alle, und daß die sogenannte Globalisierung nichts daran geändert, sondern im Gegenteil die Ungleichheiten zwischen Arm/Reich, Krank/Gesund usw. noch verstärkt hat, ebenso. Als Folge davon ist es bislang aber nicht zu einer Welle der Kritik, der Empörung und des Aufstehens gekommen, sondern weithin zu Resignation, Rückzug ins Private und Politikverdrossenheit.

SADOCC und einige andere Unentwegte halten hingegen wie das letzte gallische Dorf an der internationalen Solidarität fest. In der BRD zum Beispiel die informationsstelle südliches afrika (<https://www.issa-bonn.org/>), die soeben ihr 50jähriges Bestehen gefeiert hat (herzlichen Glückwunsch!). Natürlich können wir nicht viel verändern. Aber rückschauend können wir schon auf einiges stolz sein. Für diejenigen von Ihnen, die in den letzten Monaten SADOCC als neue Mitglieder beigetreten sind oder INDABA abonniert haben, stellen wir einige „Highlights“ aus unserer Tätigkeit zusammen:

Seit 1994 veranstalten wir das FORUM SÜDLICHES AFRIKA mit mittlerweile um die 200 Veranstaltungen, teils mit prominenten Referentinnen und Referenten auch aus dem Südlichen Afrika. Hinzu kommen INDABA und unsere Bibliothek: schwer meßbare, aber angesichts jahrzehntelanger Dominanz von pro-Apartheid-Propaganda wichtige Beiträge zu einer ausgewogenen Information.

Seit 1995 bieten wir Stadtpaziergänge „Afrikanisches Wien“ an.

1997 organisierten wir eine Ausstellung österreichischer Verlage bei der Internationalen Buchmesse in Harare/Zimbabwe.

1998 veranstalteten VIDC und SADOCC gemeinsam die Dialogkonferenz von Parlamentariern und NGO-Vertreter/innen „European – Southern African cooperation in a globalising world“ sowie 2018 die Nachfolgekonzferenz „EU-Africa – Inequality. A Challenge for African-European Cooperation“.

2007 initiierten wir die Diskussion über den österreichischen Anthropologen Rudolf Pöch in Südafrika, die 2012 zur Repatriierung der menschlichen Überreste des Ehepaars Klaas und Trooi Pienaar an Südafrika und zu einer Entschuldigung der österreichischen Bundesregierung gegenüber Südafrika führte.

2012 bis 2016 fungierte SADOCC im Auftrag des Sportministeriums als Träger für die Ausstattung von sechs Grundschulen bei Johannesburg bzw. Durban mit Swimmingpools für den Turnunterricht. Dieses Projekt in Kooperation mit dem Olympischen Schwimmverband Südafrikas wurde vom Ministerium unter die zehn besten Auslandsprojekte der Sportförderung gereiht.

2016 benannte die Stadt Wien nach langjährigem SADOCC-Lobbying eine Verkehrsfläche in Wien 22. als „Nelson Mandela-Platz“. 2020 änderten die Wiener Linien auch die entsprechende Beschilderung.

Das und noch vieles mehr warlist nur möglich mit Ihrer Unterstützung – finanziell, politisch, logistisch. Dafür danken wir Ihnen – bitte engagieren Sie sich weiterhin. Das afrikanische Sprichwort, das seinerzeit für den Südafrika-Früchteboykott stand, ist auch weiterhin gültig: „Viele kleine Leute, die an vielen kleinen Orten viele kleine Dinge tun, können das Gesicht der Welt verändern“.



Arbeitstreffen in der SADOCC-Bibliothek (2009)

**Indaba  
heißt  
Neuigkeit  
oder  
Gespräch**

*Walter Sauer*

## Sackgasse Total

# Aufstand in Cabo Delgado

*Die militärische Eskalation infolge der seit 2017 aufflammenden Aufstände in Moçambiques Provinz Cabo Delgado mit Dutzenden Toten und Verletzten führte zu einem vorübergehenden Rückzug internationaler Ölkonzerne. Von deren Projekten zur Gasförderung verspricht sich die Regierung aber trotz Klimawandels eine glänzende Zukunft. Der Moçambique-Experte Joseph Hanlon analysiert regelmäßig die Lage in dem ostafrikanischen Land. Ein Überblick über die aktuelle Situation.*

**S**obald in Cabo Delgado wieder Ruhe herrscht, wird Total zurückkehren“, versprach der Präsident des französischen Öl- und Gasunternehmens, Patrick Pouyaneé, Mitte Mai. Einen Tag später bestätigte Moçambiques Präsident Filipe Nyusi, Total werde zurückkehren, wenn alles „ruhig ist“. „Total kann verlangen, daß Ruhe und Frieden herrschen, um seine wirtschaftlichen Projekte zu entwickeln“, fügte er hinzu. Nach dem Treffen mit seinem französischen Amtskollegen Emmanuel Macron am Rande des Afrika-Gipfels in Paris sagte Nyusi, daß Frankreich „volle Bereitschaft“ gezeigt habe, alles Notwendige für Moçambiques Kampf gegen den Terrorismus in der nördlichen Provinz Cabo Delgado bereitzustellen, „aber es hat die Souveränität in den Händen der Moçambikaner gelassen“. Nun müßten die beiden Länder rasch Vereinbarungen unterzeichnen, in denen die Art der Unterstützung durch Frankreich genau definiert wird.

Unklar blieb zunächst, ob dabei eine ausreichende französische Prä-



Aufbau der TOTAL-Förderanlage in Afungi – jetzt lahmgelegt

senz zugelassen wird, um die von Total geforderte Ruhe zu garantieren. Alle Beteiligten sind jedenfalls daran interessiert, daß die Ölkonzerne ihre Arbeit wieder aufnehmen. Allerdings sieht es derzeit noch nicht danach aus. Der vollständige Rückzug von Total aus Afungi deutet darauf hin, daß man nicht damit rechnet, bald zurückzukehren – definitiv nicht in diesem Jahr. Eine Verzögerung der Produktion

bis 2026 oder 2027 wird allerdings ein Umdenken darüber erfordern, ob es überhaupt einen langfristigen Markt für Gas gibt – dazu später.

**d**er Aufstand und seine militärische Bekämpfung, die zum Rückzug von Total und anderen Konzernen führten, hat indes bereits unmittelbare Auswirkungen auf die Geschäfte internationaler Akteure. Die



# gegen Portugal

In den Jahren vor der Entscheidung wurden vom *Centro Pastoral de Informaco e Investigaco* (CIP) in Beira in allen Diözesen Theologische Wochen organisiert. Diese Treffen hatten einen wichtigen Einfluß auf die verschiedenen Missionare und Gemeinden. Bereits seit 1965 hatte es eine Reihe von Seminaren in verschiedener Gemeinden gegeben, die eine neue Vision von christlichen Basis-Gemeinden vermittelten. Joo Sozinho, der gewählte Sprecher der Katechisten, sagte später: „*Wir leben die Unabhängigkeit schon vor 75*“.

Im regulären Kurs erarbeiteten und veröffentlichten wir katechetisches, liturgisches und pastorales Material. Diese Praxis gab der Theorie und den Ideen, die in den theologischen Sitzungen diskutiert wurden, Substanz. Natürlich waren nicht alle damit einverstanden. Zu den stärksten Gegnern gehörten Bischöfe, die von der Regierung ausgewählt worden waren. Die einzige Ausnahme war Dom Manuel Vieira Pinto, der aus der *Bewegung für eine bessere Welt* kam und im April 1974 aus Moçambique ausgewiesen wurde.

Wir versuchten, möglichst viele Fakten des ungerechten Systems, gegen das wir protestierten, zu dokumentieren und festzuhalten. Auf Pressekonferenzen in mehreren europäischen Hauptstädten legten wir Zeugnis ab – diese Information an den Westen war von größter Wichtigkeit. In einer öffentlichen Audienz übergab ich Papst Paul VI. persönlich Fotos von einem gefolterten Katechisten in Tete mit den Worten: „*Eure Heiligkeit, in Moçambique warten sie auf Ihre Antwort!*“

1971 war ein einmaliger historischer Moment für eine prophetische Entscheidung. Eine gute Führung und ein offener Dialog trugen damals wesentlich dazu bei, daß persönliche Entscheidungen nicht isoliert getroffen wurden, sondern Teil eines gemeinsamen Bemühens waren, in dem sich viele auf lokaler, nationaler und sogar regionaler Ebene betroffen, informiert und integriert fühlten. Und dieses Bemühen um kirchliche Erneuerung war mit dem Kampf um Gerechtigkeit und Frieden für alle verbunden.

Die Unabhängigkeit des Landes 1975 (INDABA 86/15) ermöglichte die vollständige Etablierung der Kirche in Moçambique. Aber dieser historische Weg ist noch nicht zu Ende und noch nicht vollständig verwirklicht. Jetzt ist es an der Zeit für eine neue gemeinsame Anstrengung in diesem Land, welche die Kontinuität ihres Engagements für Gerechtigkeit deutlich macht.

derte bereits eine 25 Kilometer lange Sicherheitszone um Afungi, die Palma einschließt. Eine solche hatte Nyusi versprochen, aber nicht geliefert, und sie wird nun von dem französischen Konzern zur absoluten Vorbedingung gemacht. Dabei wird es um eine von privaten Militärfirmen oder französischen Truppen kontrollierte Sicherheitszone gehen. Frankreich ist seit 2014 militärisch in der Sahelzone prsent; derzeit sind dort 5.000 Soldaten stationiert, ein Zuwachs von 600 im vergangenen Jahr. Dies wird als Kampf gegen islamische Militante dargestellt. Es wäre also nicht schwer, eine Militärpräsenz zur Bekämpfung des „islamischen Terrorismus“ und zum Schutz von Total in auch Moçambique zu rechtfertigen.

**M**oambiques Verteidigungskrfte (FDS), die schwach, gespalten und korrupt sind – und jetzt im Fokus von Kämpfen auf höchster Ebene innerhalb der Regierungspartei *Frelimo* stehen –, haben kaum Chancen, den Krieg gegen die Guerilla-Aufständischen auf rein militärischer Ebene zu gewinnen. Das läßt zwei Alternativen übrig. Eine besteht darin, die Mistnde, die dem Krieg zugrunde liegen, zu beseitigen, den Reichtum an Ressourcen zu teilen und Tausende von Arbeitsplätzen zu schaffen. Das scheint allerdings inakzeptabel zu sein, weil so viele Menschen von der Ungleichheit profitieren und weil Moçambique, wenn es zugibt, daß die Ursache des Krieges Armut und Ungleichheit ist, seine Verantwortung für die Krise zugeben würde. Die andere Möglichkeit ist es, den IS für die Aggression verantwortlich zu machen und Außenstehende aufzurufen, sich dem neuen heiligen Krieg gegen den IS anzuschließen. Das ist der Weg, den *Frelimo* gewählt hat.

Vier Länder und zwei internationale





würde gerne eine Mission in Moçambique sehen, die neues, vorzugsweise ausländisches, Geld anzieht. Portugal, die USA und Apartheid-Südafrika haben bisher alle Kriege in Moçambique verloren, und ihre Militärs empfinden ein tiefes historisches und neokoloniales Verlangen, Truppen in Moçambique zu haben, um ihre Überlegenheit zu bekräftigen.

Das eifrige Bemühen um militärische Unterstützung hat eine grundlegende Debatte darüber ausgelöst, wie der Konflikt gelöst werden kann. Viele der Fragen wurden in einem Brief von 30 afrikanischen zivilgesellschaftlichen Organisationen an die SADC aufgeworfen, der als Reaktion auf deren Vorschlag verfaßt wurde, 3.000 Soldaten nach Moçambique zu schicken. In der Stellungnahme der NGOs werden zwei zentrale Fragen aufgeworfen: die Wurzeln des Krieges und die Gefahr, daß die ausländischen Streitkräfte auf unbestimmte Zeit bleiben.

Breite Übereinstimmung herrscht darüber, daß der Aufstand ursprünglich lokal war und seine Ursachen im Unmut über wachsende Armut, Ungleichheit und Marginalisierung hat. Über das, was dann geschah, gibt es allerdings unterschiedliche Ansichten. Die USA argumentieren, daß der lokale Aufstand vollständig vom IS (bzw. al-Shabab) übernommen wurde, der nun das Kommando und die Kontrolle habe. Aber die angesehene *International Crisis Group* ist der Ansicht, daß der IS „nicht die Fähigkeit hat, Kommando und Kontrolle auszuüben“. Lokale Forscher bestätigen, daß es zwar Kontakte zum IS gibt, aber Befehl und Kontrolle lokal blieben und die Mißstände als Ursache für die Rekrutierung der Aufständischen weiterhin von zentraler Bedeutung sind.

Die zivilgesellschaftlichen Organi-



ISIS-Anhänger während der Besetzung von Palma

sationen betonen die Rolle der Regierung und der Wirtschaft bei der „schiefen Entwicklung“, was die Schuld für den Krieg der Frelimo und der Regierung zuschiebt. Dies legt zudem nahe, daß ein Schlüssel, den Krieg zu beenden, darin liegt, die Erträge aus der Gas- und Mineralförderung in die Entwicklung und in Arbeitsplätze zu investieren. Das alles ist für die Intervenieierenden nicht unwichtig. Die USA, die EU und andere würden Moçambique nicht dabei unterstützen, hungrige, ungebildete Bauern zu töten, die einen Anteil am Reichtum fordern. In einem Krieg gegen den IS aber würden sie intervenieren.

Ein aufschlußreiches Bild vom Inneren der aufständischen Organisation in Moçambique, die sich selbst *al-Shabaab* nennt, lieferte eine im April veröffentlichte Studie von João Feijó, einem der wichtigsten Beobachter des Cabo-Delgado-Konflikts. Sie basiert auf Interviews mit 23 Frauen, die gefangen genommen wurden und schließlich entkamen. Die meisten Kämpfer seien demnach jung, aus Cabo Delgado,

wütend auf die Regierung und wenig an Religion interessiert, während die Führung ausländisch (meist tanzanisch), gebildet und religiös sei. Al-Shabaab „erwies sich als geschickt darin, von den historischen Ausgrenzungsgefühlen der lokalen Bevölkerung zu profitieren. Diese Gefühle wurden durch Ressentiments gegenüber staatlicher Gewalt verstärkt, und so konnte sie die Menschen dazu bringen, gegen den Staat, aber auch gegen ihre Herkunftsgemeinschaften zu rebellieren“, stellt Feijo fest. Es gebe „große Vorbehalte gegenüber der Regierung, und es ist zu erkennen, daß die Motivation überwiegend materiell ist“.

Das führe zu Widersprüchen innerhalb der al-Shabaab, wie Berichte über Unzufriedenheit und Desertionen wegen Geldmangels zeigen. Laut der Studie wollen viele Kämpfer al-Shabaab verlassen, andere wiederum wollen nur des Geldes wegen beitreten. Daher

## Wer sind die Rebellen?

sollten Arbeitsplätze dazu genutzt werden, die Unzufriedenen anzulocken – um al-Shabaab-Mitglieder, die die Organisation verlassen wollen, zu ermutigen, und um denjenigen eine Alternative zu bieten, die wütend auf die Regierung sind und sich den Aufständischen anschließen wollen. Diese Einschätzung veranlaßt Feijo zu der These, daß „die beste Strategie zur Aufstandsbekämpfung [darin besteht], die Anhänglichkeit junger Menschen an gewalttätige Gruppen zu verringern“, und zwar durch sozioökonomische Entwicklung, die auf arbeitsintensiver Landwirtschaft und Fischerei basiert, „sowie durch den Ausbau hochwertiger öffentlicher Dienstleistungen in den Bereichen Gesundheit und Bildung oder landwirtschaftliche Beratung“.

all dies wird mit den Gasförderungsprojekten nicht so möglich sein, wie es immer noch von Moçambiques Regierung dargestellt wird – und das nicht nur deshalb, weil die aus der Rohstoffförderung lukrierten Gewinne in der Regel den armen Teilen der Bevölkerung nicht zugute kommen. Insbesondere Maßnahmen gegen den Klimawandel könnten die Projekte vor der Küste Moçambiques stoppen, bevor diese überhaupt noch richtig begonnen wurden. Wenn die globale Erwärmung auf 1,5 Grad über dem vorindustriellen Niveau gehalten werden soll, können neue Gasfelder nicht wie geplant entwickelt werden. Mitte Mai veröffentlichte die *Internationale Energieagentur* (IEA) einen weiteren dramatischen Bericht zu diesem Thema. Die IEA ist Teil der OECD und repräsentiert somit das Mainstream-Denken. Wenn sie also sagt, daß Gas erledigt sei, hat das erhebliches Gewicht.

Der IEA-Bericht trägt den Titel „Net Zero by 2050“ und zeigt auf, was getan werden muß, um die globalen Kohlendioxid-Emissionen bis 2050 auf „Netto-Null“ zu reduzieren, den langfristigen Anstieg der globalen Durchschnittstemperaturen auf 1,5 Grad Celsius zu begrenzen und den universellen Zugang zu Elektrizität und sauberem Kochen bis 2030 sicherzustellen. Um dies zu erreichen, sei es erforderlich, daß „über die bereits zugesagten Projekte ab 2021 hinaus keine neuen Öl- und Gasfelder zur Erschließung genehmigt werden“. Nur zwei Cabo Delgado-Projekte passen in dieses Zeitfenster – ENIs schwimmende LNG-Anlage und das nun allerdings ausgesetzte Projekt von Total. Ein geplantes Projekt von ExxonMobil ist nach dem IEA-Szenario ausgeschlos-

sen. Zudem drängen bereits jetzt etwa die Aktionäre von ExxonMobil den Konzern dazu, grüner zu werden. Das alles würde eine weit geringere Produktion bedeuten als beim Beginn der Erschließung prognostiziert wurde. „Der Rückgang der Öl- und Erdgasproduktion wird weitreichende Folgen für alle Länder und Unternehmen haben, die diese Brennstoffe fördern. Es werden keine neuen Erdöl- und Erdgasfelder benötigt“, heißt es in dem Bericht. Dies wird für die gasproduzierenden Länder einen enormen Einschnitt in den prognostizierten Einnahmen bedeuten. „Netto-Null erfordert nichts weniger als eine komplette Umstellung der Art und Weise, wie wir Energie produzieren, transportieren und verbrauchen.“

Ähnliche Wortmeldungen gab es viele in den vergangenen Monaten. „Gas ist vorbei“, sagte Werner Hoyer, der Präsident der Europäischen Investitionsbank, am 20. Januar 2021. „Das ist eine gravierende Abkehr von der Vergangenheit, aber ohne den Ausstieg aus der ungebremsten Nutzung fossiler Brennstoffe werden wir die Klimaziele nicht erreichen.“ Nur eine Woche später, am 27. Jänner, warnte der US-Klimabeauftragte John Kerry auf dem Weltwirtschaftsforum:

## Keine Zukunft mehr für Erdgas

Wenn wir jetzt eine riesige Infrastruktur für Gas aufbauen, um es als Brückentreibstoff zu nutzen, und die anderen Möglichkeiten nicht ausschöpfen, „werden wir in zehn oder 20 oder 30 Jahren mit gestrandeten Anlagen feststecken“, die nicht mehr gebraucht werden. Und er fügte hinzu: „Gas besteht hauptsächlich aus Methan, und wir haben ein riesiges Methanproblem.“

Man kann also zusammenfassen, daß der von der Regierung in Maputo

versprochene Gas-Geldregen und der fabelhafte Reichtum für Moçambique nur dann eintreten werden, wenn die führenden Politiker der Welt noch schlimmere Wirbelstürme, Überschwemmungen und Dürren in Moçambique akzeptieren, als es bereits jetzt gibt. Dabei soll nicht unerwähnt bleiben, daß die Moçambikaner/innen kein Mitspracherecht bei diesen Entscheidungen haben.

Die Gasstrategie dürfte also keine Lösung für jene ökonomischen und sozialen Probleme Moçambiques bringen, die dem Aufstand in Cabo Delgado zugrunde liegen. Und was die militärische Strategie betrifft, ist festzuhalten: Interventionen von außen haben keine gute Erfolgsbilanz. Die USA und die NATO sind seit zehn Jahren in Libyen, und die USA geben Afghanistan heuer nach 20 Jahren auf und verlassen es ebenso wie Somalia nach 14 Jahren. Frankreich ist seit 18 Jahren in der Sahelzone präsent. Zimbabwe, Angola, Namibia und Südafrika haben vor 20 Jahren in den Krieg in der Demokratischen Republik Kongo eingegriffen; sie haben sich zurückgezogen, aber der Krieg geht weiter.

Moçambique laufe somit Gefahr, ein „zweites Mali“ oder gar ein „zweites Somalia“ zu werden, warnt Salvador Forquilha, ein Forscher und ehemaliger Direktor des in Maputo angesiedelten *Instituts für Sozial- und Wirtschaftsstudien* (IESE). „Der Ruf nach ausländischer Intervention offenbart eine verzerrte Sichtweise der Dinge. Eine ausländische Militärintervention könnte das Problem verschlimmern.“

Der Text ist eine Zusammenschau mehrerer Beiträge von Joseph Hanlon, übersetzt und zusammengestellt von Simon Loidl.

## ... spektrum ...

### Covid 19 im Südlichen Afrika.

Nach einer gewissen Entspannung in den letzten Monaten nimmt die Zahl der Infektionen und Todesfälle neuerlich zu. Dies ist dem einsetzenden Winter zuzuschreiben, aber auch der vielfach kaum vorhandenen Möglichkeit, Abstands- und Lockdownregeln einzuhalten.

Und manchmal fehlt dazu einfach der Wille. In Südafrika lag die Anzahl der aktiven Infektionen Anfang Juni bei über sechzigtausend, wodurch das Land neben Ägypten und Äthiopien wieder zum Spitzenreiter in Afrika aufgerückt ist. Insgesamt wurden seit Beginn der Pandemie 1,7 Mio. Fälle und an die sechzigtausend Todesfälle verzeichnet. Angesichts der offensichtlich einsetzenden dritten Welle sah sich Präsident Ramaphosa Ende Mai veranlaßt, den leichten Lockdown auf Stufe Zwei anzuheben. Es herrscht Maskenpflicht in allen Gebäuden sowie im öffentlichen Raum, die Teilnehmer/innenzahl bei diversen Veranstaltungen ist beschränkt.

Die Impfungen gehen nur langsam voran, Anfang Mai wurde von einer Impftrate von gerade einmal 0,5% der erwachsenen Bevölkerung berichtet. Damit liegt Südafrika wesentlich niedriger als Staaten wie Senegal, Ghana, Nigeria, Kenya, Zimbabwe oder Botswana. Die Gründe dafür liegen einerseits in der geringen Leistungsfähigkeit des öffentlichen Dienstes auf lokaler Ebene. Andererseits verkaufte Südafrika das Kontingent an *Astra Zeneca*-Impfdosen, das es zuvor um den doppelten Preis als die EU in Indien gekauft hatte, an die Afrikanische Union, als die geringe Wirksamkeit gegen die südafrikanische Mutation bekannt wurde. Der neue Impfstoff, dies-



Präsident Ramaphosa bei der Impfung

mal von *Johnson & Johnson*, wurde aber erst verspätet geliefert.

Die wirtschaftlichen und sozialen Folgen der Pandemie sind katastrophal. Der Quartalsuntersuchung des Arbeitsmarkts von *Statistics South Africa* erreichte die registrierte Arbeitslosigkeit in den ersten drei Monaten des Jahres 2021 32,6% (ca. 7,2 Mio. Menschen), den höchsten Wert seit Beginn der Statistik 2008. Rechnet man die nichtregistrierten Arbeitslosen dazu, kommt man auf einen Wert von 43,2%.

Korruption bei Covid-bezogenen Staatsaufträgen für Schutzkleidung usw. ist nach wie vor ein Problem. Anfang Juni wurde Gesundheitsminister Zweli Mkhize vorläufig freigestellt, nachdem in seinem Ressort ein problematischer 150 Millionen Rand schwerer Deal aufgefliegen war; die Angelegenheit wird derzeit untersucht.

Auch Namibia sieht sich derzeit mit einer dritten Corona-Welle konfrontiert. Mitte Juni wurde von fast zehntausend aktiven Fällen berichtet,

1.040 Todesfälle waren seit Beginn der Pandemie zu verzeichnen. Anfang Juni waren auch Präsident Hage Geingob und seine Frau Monika Geingos infiziert. Mehrere staatliche Krankenhäuser berichteten von einem akuten Mangel an Sauerstoff – angeblich liefert die für die Abfüllung herangezogene Firma nicht nur zu wenig, sondern seit Jahren auch schlecht angereicherten Sauerstoff; Firmeneigentümer ist ein bekannter Businessman aus dem engen Umfeld des Präsidenten. Wie der Generalsekretär des Gesundheitsministeriums, Ben Nangombe, erklärte, wird die Regierung in Zukunft auch andere Lieferanten heranziehen. Im Krankenhaus von Oshakati wurden alle Operationen mit Vollnarkose abgesagt. Laut Ärzten mangle es auch an Handschuhen und Operationskleidung. „*Es ist wirklich traurig, niemanden scheint es zu interessieren. Die Situation ist lebensbedrohlich.*“ Man könne kaum seine Arbeit durchführen, da die notwendige Ausstattung fehle. Neben den Krankenhäusern sind auch die Leichen-

hallen an die Grenzen ihrer Kapazität gestoßen. Während eine generelle Schließung der Schulen vermieden werden soll, mußten zahlreiche einzelne Schulen in den Regionen Khomas (inkl. Windhoek), Oshikoto und Omaheke covid 19-bedingt geschlossen werden. Laut Sanet Steenkamp, der Generalsekretärin des Bildungsministeriums, werden immer wieder Cluster aus Familien oder von öffentlichen Veranstaltungen in die Schulen importiert. Präsident Geingob ordnete eine Verschärfung der Corona-Bestimmungen ab 16. Juni an.

Sowohl aus Südafrika als auch aus Namibia wird immer wieder von lokal feststellbarem Lebensmittelmangel berichtet, d. h. es hat bereits eine Hungerkrise vor allem in den ländlichen Regionen eingesetzt.

**ANC suspendiert Generalsekretär.** Der umstrittene Generalsekretär des regierenden *African National Congress*, Ace Magashule, wurde mit Wirkung vom 3. Mai 2021 von der Partei suspendiert – bis zum Abschluß des gegen ihn laufenden Gerichtsverfahrens. Damit erreichte der seit Monaten schwelende Machtkampf seinen vorläufigen Höhepunkt.

Magashule wird der Korruption, des Betrugs und der Geldwäsche im Zusammenhang mit einer Asbest-Ausschreibung im Free State beschuldigt, wo er früher als Premierminister tätig war. Er befindet sich derzeit gegen eine Kautions von 200.000 Rand auf freiem Fuß. Die Entscheidung des *National Working Committee* (NWC) des ANC betrifft alle strafrechtlich angeklagten Parteifunktionäre, die sich während einer dreißigtägigen Frist weigerten, von selbst zurückzutreten.

Ein weiterer Grund für die Ent-

scheidung gegen Magashule liegt in der von ihm orchestrierten Fraktionsbildung innerhalb des ANC. Diese sog. *Radical Economic Transformation* (RET)-Gruppe richtet ihre Loyalität primär auf den ehemaligen Präsidenten Jacob Zuma (State Capture: INDABA 109/21) und wird von der Mehrheit in der Parteiführung als Vorbereitung einer Spaltung des ANC interpretiert. Inwieweit die jetzt spät, aber doch getroffene Disziplinarmaßnahme eine solche noch verhindern kann, ist aber eine offene Frage.

**Großer Wahltag in Zambia.** Neben zahlreichen anderen Organisationen äußerten sich auch die führenden Kirchenvertreter Zambias im März besorgt über den Zustand der Demokratie und die bevorstehenden „Superwahlen“ am 12. August. Unter anderem wiesen der *Council of Churches in Zambia* (CCZ), der *Evangelical Fellowship of Zambia* (EFZ) und die *Zambia Conference of Catholic Bishops* (ZCCB) in einer gemeinsamen Erklärung auf Probleme des neuen Wählerregisters hin. U. a. kritisierten sie die kurze Zeit für die Wahlberechtigten, sich eintragen zu lassen, und die zu geringe Anzahl von Lokaltäten für die Registrierung.

Politischen Beobachtern zufolge möchte die Regierung die Wahlbeteiligung in jenen Regionen, in denen die Opposition die Mehrheit hat, massiv senken. Zahlreiche Fälle der Einschüchterung und Behinderung von Kandidat/inn/en bzw. Wahlkampfaktivitäten sind dokumentiert.

Zambia wird derzeit von der *Patriotic Front* (PF) regiert. Deren Vorsitzender Edgar Chagwa Lungu amtiert seit 2015 auch als Staatspräsident, zunächst nach dem Tod des

Amtsvorgängers interimistisch. 2016 wurde er mit knapper Mehrheit gewählt. Da die damaligen Wahlen mit erheblichen Unruhen und Unregelmäßigkeiten verbunden waren, legte Oppositionsführer Hakainde Hichilema von der *United Party for National Development* (UPND) Beschwerde beim Verfassungsgericht ein, wurde jedoch abgewiesen. Nach einem ungeklärten Verkehrsunfall mit dem Konvoi des Präsidenten wanderte er 2017 wegen „Verdacht auf Hochverrat“ für vier Monate ins Gefängnis (INDABA 95/17).

Lungus zunehmende Unpopularität infolge autoritärer Entscheidungen und der zunehmenden Wirtschaftskrise, die v. a. die PF-Anhänger in den urbanisierten Regionen trifft, könnte ein knappes Rennen im August und womöglich den Verlust der Macht bedeuten. Verfassungsrechtlich ist ohnehin umstritten, ob Lungu überhaupt noch kandidieren darf (eine dritte Amtszeit ist an sich von der Verfassung verboten), doch wird das Verfassungsgericht kaum als unabhängige Instanz gesehen.

Hinzu kommt die Nervosität der Regierungspartei, die ihre parlamentarische Mehrheit (80 Mandate) nur der Wahlrechtsarithmetik verdankt, während die 2016 stimmenmäßig fast gleichstarke UPND nur mit 58 Sitzen vertreten ist. Daher die Bestrebungen der Regierung, die Wahlchancen der Opposition zu beschneiden – u. a. durch die willkürliche Handhabung der Corona-Regeln. Zunehmend mehren sich auch gewaltsame Übergriffe und Einflußnahmen auf die Medien, vor allem den staatlichen Rundfunk. Beobachter halten gewaltsame Auseinandersetzungen für möglich, sollten die Wahlen von Zweifeln an ihrer fairen Abhaltung überschattet sein.

## BRD – Namibia: Einigung umstritten

Medien hatten schon vorab von einer Einigung zwischen Namibia und der Bundesrepublik Deutschland berichtet, am 28. Mai war es dann endlich soweit. Mit einer in englischer Sprache veröffentlichten „Gemeinsamen Erklärung“ soll ein Schlußstrich unter die seit fast sechs Jahren laufenden Verhandlungen über den Umgang mit dem deutsch-namibischen Kolonialkrieg zwischen 1904 und 1907 gezogen werden. Er sei froh und dankbar, äußerte sich Außenminister Heiko Maas, daß es gelungen sei, „mit Namibia eine Einigung über einen gemeinsamen Umgang mit dem dunkelsten Kapitel unserer gemeinsamen Geschichte zu erzielen“. Weniger euphorisch fiel die Stellungnahme des namibischen Vizepräsidenten Nangolo Mbumba aus, der die Einigung in Vertretung des an Covid erkrankten Präsidenten am 4. Juni der Öffentlichkeit präsentierte.

1904 hatten Truppen des Deutschen Kolonialreichs aufständische OvaHerero in die Omahekwüste getrieben und die Wasserstellen abgeriegelt; der Befehlshaber ordnete im berüchtigten „Vernichtungsbefehl“ die Ausrottung der Volksgruppe an. In den folgenden Monaten und Jahren fielen der deutschen Kriegsführung etwa zwei Drittel der hererosprachigen und etwa die Hälfte der namasprachigen Bevölkerung in Zentral- und Südnamibia zum Opfer.

2006, also erst Jahre nach der Unabhängigkeit, forderte das namibische Parlament Verhandlungen mit der BRD ein, um die leidvolle Vergangenheit zu bewältigen und Entschädigungszah-

lungen zu bewirken. In der nun abgeschlossenen Vereinbarung akzeptiert Deutschland die „*moralische, historische und politische Verpflichtung, sich für diesen Völkermord zu entschuldigen und in der Folge die für eine Versöhnung und für den Wiederaufbau erforderlichen Mittel bereitzustellen.*“ Geplant ist ein Besuch des deutschen Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier in Windhoek mit formeller Entschuldigung gegenüber dem namibischen Parlament. Damit soll eine neue Ära in den bilateralen Beziehungen eingeleitet werden. In den sieben zentralen und südlichen Regionen sollen Programme zugunsten der Nachkommen der besonders betroffenen Bevölkerungsgruppen vor allem in den Bereichen Landreform und Landwirtschaft, aber auch Berufsbildung durchgeführt werden, auch für Damara und San. Die BRD stellt dafür insgesamt 1,1 Mrd. Euro über dreißig Jahre zur Verfügung.

In Namibia fielen die Reaktionen auf den vom ehemaligen CDU-Abgeordneten Ruprecht Polenz und dem frühere Rössing-Generaldirektor und Botschafter Zed Ngavirue (INDABA 2-3/94) ausgehandelten Deal überwiegend zwiespältig bis negativ aus. Politisch wird erstens kritisiert, daß Deutschland den genozidalen Charakter des Kolonialkriegs noch immer nicht klar eingesteht. In gewundener Diplomatenrede heißt es nämlich auch, „*dass die in Phasen des Kolonialkrieges verübten abscheulichen Gräueltaten in Ereignissen gipfelten, die aus heutiger Perspektive als Völkermord bezeichnet würden.*“ Auch

werden die in Aussicht gestellten Zahlungen nicht als „Wiedergutmachung“ deklariert. Von radikalen Hererovertretern wird deshalb von einer weiteren Verhöhnung der Opfer gesprochen. Zweitens ist umstritten, ob die Repräsentanten der Opfergruppen ausreichend und repräsentativ in die Verhandlungen einbezogen waren – den Reaktionen nach zu schließen offenbar nicht. Allerdings ist anzumerken, daß führende Herero- und Namavertreter die Verhandlungen mit der BRD durch eine gerichtliche Klage in New York zu torpedieren versuchten, die erwartungsgemäß scheiterte (INDABA 101/19).

Drittens wird – auch von Mbumba – die Zusage von 1,1 Mrd. Euro über 30 Jahre kritisiert (Frankreichs Präsident Macron stellte Rwanda soeben für die Mitverantwortung am dortigen Völkermord 500 Mio. Euro über vier Jahre in Aussicht). Das wäre zwar immerhin eine Verdoppelung der bisherigen Entwicklungszusammenarbeit, würde der Bundesrepublik aber de facto ein wesentliches Mitspracherecht bei der Entwicklung Namibias in den kommenden Jahrzehnten sichern, also die neokoloniale Einbindung Namibias verstärken. Noch steht eine Debatte über die Vereinbarung im namibischen Parlament aus. Maßgebliche Vertreter der Herero, etwa Paramount Chief Vekuii Rukoro, haben zu Demonstrationen gegen einen eventuellen Staatsbesuch von Bundespräsident Steinmeier aufgerufen. Angesichts der geringen Akzeptanz im Land scheint die Zukunft der namibisch-deutschen Beziehungen also weiterhin offen.

Walter Sauer

# Inspiration und Hoffnung

*Die zimbabwesche NGO Kubatana setzt sich für Menschenrechtsbewußtsein in der breiten Bevölkerung ein. Daniel Stögerer sprach mit ihrer PR-Managerin Portia Kurima über die Arbeit der Organisation, die zimbabwesche Verfassung und politische Perspektiven.*

## Was ist Kubatana?

Ein kleines, zufälligerweise aus Frauen bestehendes Team, das sich für die Zivilgesellschaft einsetzt. Wir haben zwei Zielgruppen: Einerseits die einfachen Frauen und Männer auf der Straße. Für sie suchen wir nach Nachrichten, die sie betreffen, und geben sie auf vereinfachte und ansprechendere Art weiter. Das Ziel ist es, Informationen so zu verpacken, daß sie Handlung inspirieren, anstatt ignoriert zu werden. Wir spielen auch eine unterstützende Rolle für zivilgesellschaftliche Organisationen, unsere zweite Zielgruppe. Über unsere Plattformen auf den sozialen Medien und unseren Newsletter verbreiten wir Neuigkeiten von ihrer Arbeit und archivieren sie auf unserer Website. Auch diese versuchen wir so zu verpacken, daß sie für Durchschnittsmenschen ansprechend wirken. Schließlich sind sie es, denen solche Organisation dienen möchten.

Wir versuchen auch, wie wir es nennen, „die Punkte zu verbinden“. Manchmal ist die Arbeit der Zivilgesellschaft fragmentiert. Verschiedene Organisationen arbeiten an ähnlichen Problemen, ohne voneinander zu wissen. In solchen Situationen schaffen wir Bekanntschaften, sodaß diese Organisationen, wenn sie möchten, zu-



*TeilnehmerInnen der Kubatana-Verfassungsaktion mit den T-Shirts*

sammenarbeiten und mit vereinter Stimme sprechen können. Wir glauben, daß die Menschen die Macht zu handeln haben, und versuchen sie dazu zu inspirieren.

*Ist es nicht traditionell die Aufgabe von Mainstream-Medien wie Zeitungen und Nachrichtensendungen, Informationen für den Durchschnittsmenschen zugänglich zu machen?*

Es gibt da einige Unterschiede zu unserer Arbeit. Einerseits sind wir auf Informationen zu Menschenrechten und der Zivilgesellschaft spezialisiert, andererseits geben wir Informationen mit der „Kubatana-Stimme“ wieder. Sprich: Wir versuchen auch auf Lichtblicke in düsteren Themen hinzuweisen. Wo die Mainstream-Medien zum Beispiel einen schwierigen Bericht über die politische Situation in Zim-

babwe veröffentlichen, den der Durchschnittsmensch auf der Straße unverständlich oder bedrückend finden würde, verpacken wir die Information neu, sodaß er oder sie einerseits die Problematik versteht, andererseits auch Handlungsmöglichkeiten erkennt. Uns geht es nicht in erster Linie um das Generieren von Informationen, sondern darum sicherzustellen, daß die Menschen etwas damit anfangen können.

*Du hast Euren Fokus auf Menschenrechte erwähnt. Warum ist das für die Menschen in Zimbabwe wichtig?*

Die Zimbabwe, genauso wie alle anderen Menschen, sollten sich ihrer Rechte bewußt sein. Sie sollten sich ebenso der Pflichten ihrer Verantwortungsträger bewußt sein und diese, wenn nötig, zur Rechenschaft ziehen können. Selbst wenn auf ihren Rechten herumgetrampelt wird, müssen die Menschen zumindest dazu fähig sein, sich auszusprechen und Forderungen zu stellen. Information ist unserer Meinung nach Macht. Ohne sie ist man unfähig zu verstehen, was gerade um einen herum passiert. Ist man aber informiert, kann man sein Wissen nutzen, um zu handeln. Ein Beispiel dazu ist unsere gegenwärtige #knowyourconstitution-Kampagne.

Zahlreiche Leute haben uns geschrieben, daß wir sie dazu angeregt hätten, die zimbabweische Verfassung zu lesen. Sie hätten zuvor nicht gewusst, daß sie verfassungsgemäß diese und jene Rechte besäßen, daß die Verfassung sie dazu befähige, dies und das zu tun, oder daß sie sich bestimmte Dinge von der Regierung erwarten sollten. Diese Art von Wissen möchten wir vermitteln.

*Wie kann ich mir die #knowyourconstitution-Kampagne vorstellen?*

Es war ein fantastisches Projekt! Sehr erfolgreich und farbenfroh. Wir stellten den Leuten schlicht und einfach die Aufgabe, uns ihren Lieblingsartikel in der Verfassung zu nennen. Zur Belohnung bekam jeder Teilnehmer Bildungsmaterialien wie bunte Schilder oder T-Shirts, auf denen einzelne Verfassungsartikel kreativ dargestellt wurden. Die Resonanz war überwältigend, und wir bekommen immer noch Nachrichten und Videos von neuen Teilnehmern. Die Kampagne entmystifizierte die Verfassung, die sonst als Dokument für Anwälte und Gesetzgeber gesehen wird. Die Teilnehmer realisierten, daß sie ein Dokument für das Volk ist, ihr Dokument. Und daß die Rechte in dieser Verfassung ihre Rechte sind.

*Ich habe auf Eurem Twitter-Feed einige der Euch zugeschickten Videos gesehen und war über die oft einfachen und lebensnahen Grundrechte überrascht, die darin genannt wurden. Wie zum Beispiel das Recht auf Versorgung mit sauberem Trinkwasser.*

Ich denke auch, daß es diese Alltagsnähe war, die die Leute für die Kampagne begeistert hat. Menschen wie Du und ich lesen die Zeitung oder bestimmte Magazine, aber eher selten Gesetzesdokumente wie die Verfassung. Wenn man allerdings gefragt wird, wann das letzte Mal Wasser aus dem eigenen Wasserhahn floß, realisiert man als Zimbabwe oder Zimbabwe, daß es Ewigkeiten her ist. Die Kampagne erinnerte daran, daß es verfassungsgemäß das Recht

der Menschen ist, fließendes Wasser in ihren Waschbecken zu haben.

*Ich würde gerne beim Thema Verfassung bleiben. Letztes Jahr schlug die zimbabweische Regierung Verfassungsänderungen vor, die unter anderem die Macht des Präsidenten über die Judikative ausweiten. Obwohl die Öffentlichkeit sich weitgehend dagegen aussprach, wurden einige dieser Änderungen bereits im Parlament durchgebracht. Warum hören die Politiker nicht auf das Volk?*

Das ist eine sehr interessante und aktuelle Frage! Die Verfassungsänderungen sind hier derzeit ein sehr heißes Thema. 2013 gab die damalige Koalition zwischen ZANU-PF (Zimbabwe African National Union – Patriotic Front) und MDC (Movement for Democratic Change) der Bevölkerung die Möglichkeit, sich an der Schaffung einer neuen Verfassung zu beteiligen.

Das Ergebnis dieses Prozesses der öffentlichen Einbindung wird im Moment von der allein regierenden ZANU-PF wieder demontiert. Diese versucht mit den aktuellen Verfassungsänderungen Macht über gewisse Institutionen zu gewinnen. Sie will unter anderem mehr Einfluß über den Prozess, über den Richter bestellt werden.

*Kürzlich wies die NGO Veritas Zimbabwe darauf hin, daß bei der letzten Abstimmung zu den Verfassungsänderungen im Parlament auch fünfzehn Oppositionspolitiker der MDC für deren Inkrafttreten gestimmt haben. Warum hilft die Opposition dabei, die Macht der Regierungspartei zu konsolidieren?*

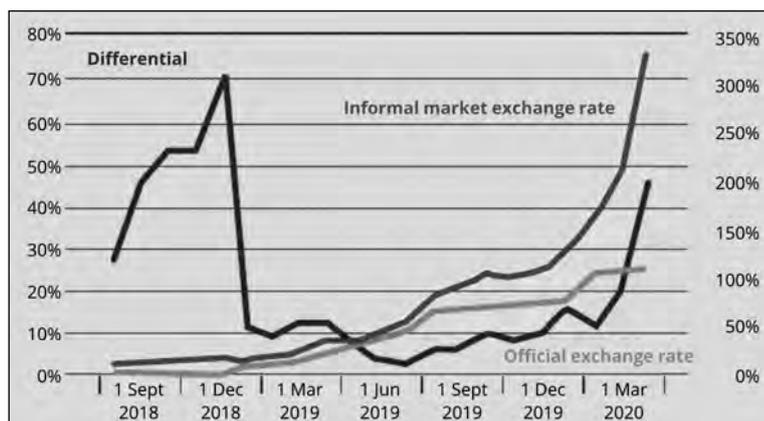


# Systematische Plünderung

Daß Korruption erhebliches Thema in Zimbabwe darstellt, ist kein Geheimnis. Eine von der südafrikanischen Internetzeitung *Daily Maverick* veröffentlichte Studie analysiert nun erstmals die Auswirkungen von Kartellen auf die zimbabwesche Volkswirtschaft. Daniel Stögerer faßt zusammen.

**S**ie hatten Angst, ihren Namen darunterzusetzen“, erklärte Mark Heywood, Redakteur beim *Daily Maverick*, im Februar bei einem Interview mit Radiojournalist Clement Manyathela zur eben veröffentlichten Studie „Cartel Power Dynamics in Zimbabwe“. Die zimbabweschen Autoren hätten sich aus Furcht vor politischer Verfolgung mit der Bitte an ihn gewandt, den Text anonymisiert in Südafrika zu veröffentlichen.

Die Studie zeichnet in ihrer Gesamtheit nämlich ein negatives Bild von zahlreichen Schlüsselfiguren der regierenden ZANU-PF-Partei, indem sie die Funktionsweise von Kartellen und ihre Folgen für die zimbabwesche Bevölkerung analysiert. Unter „Kartell“ verstehen die Autoren Geschäftspraktiken und Absprachen zwischen Politikern und Privatunternehmen, die dem Zweck dienen, Vermögen aus der Bevölkerung unrechtmäßig in die Hände der Beteiligten zu bringen. Die Kartellproblematik trägt immense Bedeutung für Zimbabwes Volkswirtschaft. Laut der *Anti-Corruption Commission* des Landes werden nämlich jährlich etwa drei Milliarden US-Dollar illegal ins Ausland überwiesen, und die Organisation *Transparency International Zimbabwe* schätzt allein die im Inland anfallenden Kosten von Korruption auf etwa eine Milliarde US-Dollar pro Jahr.



Aus der Studie „Cartel Power Dynamics in Zimbabwe“: Official an informal exchange rates between the ZW\$ and US\$ Sept 2018 – May 2020

**d**ie Studie selbst enthüllt keine neuen Korruptionsskandale, sondern zeichnet durch eine umfangreiche Aufarbeitung vergangener Berichterstattung ein präzises Bild von den verschiedenen Akteuren des zimbabweschen Kartellwesens und versucht dadurch den Leser über Funktionsweise und Arten von Kartellen aufzuklären.

Auf der Liste dieser Akteure finden sich Spitzenpolitiker wie Präsident Emmerson Mnangagwa und Vizepräsident Constantino Chiwenga, aber auch unerwartete Persönlichkeiten wie Oppositionsführer Nelson Chamisa. Gerade

die in der Studie geschilderte vermeintliche Beteiligung Mnangagwas und seiner Familie am Goldschmuggel und anderen selbstbereichernden Aktivitäten schürt Zweifel an der Glaubwürdigkeit seiner zahlreichen Ansprachen gegen die Korruption im Land.

## Auch Opposition betroffen

Auch Schlüsselfiguren in der Privatwirtschaft, sogenannte „money men“, werden genannt, ihr Mitwirken in Kartellen verschiedener Wirtschaftsbereiche wird geschildert. Das prominenteste Beispiel hierfür ist Kudakwashe Tagwirei, Gründer und Geschäftsführer der *Sakunda Holdings Gruppe*. Diese besitzt neben

Unternehmen im zimbabweschen Landwirtschafts- und Bergbausektor etwa 50% des Treibstoffimportunternehmens *Trafigura Zimbabwe*, welches wiederum die Tankstellenkette *Puma Energy* besitzt. Gemeinsam kontrollieren die Firmen einen erheblichen Teil des Treibstoffmarktes in Zimbabwe.

Eine Gesetzeslücke in Zimbabwe erlaubt es den Treibstoffimporteuren, durch illegales Geldwechsellern Wert schöpfung zu betreiben. Die zimbabwesche Nationalbank zahlt diesen für Importzwecke nämlich bevorzugt US-Dollar zum offiziellen Wechselkurs aus. Da bei der Bevölkerung aufgrund der Instabilität des Zimbabwe-Dollars aber eine hohe Nachfrage nach dem nur spärlich vorhandenen US-Dollar herrscht, wird dieser inoffiziell zu einem höheren Wechselkurs gehandelt. Trafigura kann daher die bei der Nationalbank erworbenen Devisen unter der Hand in seinen Puma-Filialen zurückwechseln, und zwar zu besseren Bedingungen. Auf diese Weise verdient das Unternehmen Geld, ohne dafür eine Leistung erbringen zu müssen, und die Behörden verschließen ihre Augen davor.

Neben einer ermüdenden Reihe derartiger Beispiele für illegale Geschäftspraktiken wies die Studie auch auf die Auswirkungen der Kartelle auf Zimbabwes Bevölkerung hin. So festigt der Vermögenstransfer von der Bürger und Bürgerinnen zu den Kartellanten die autokratischen Züge der gegenwärtigen Politik. Kartelle verzerren darüber hinaus den Wettbewerb, schrecken somit poten-

zielle Investoren ab und führen zu willkürlichen Preisüberhöhungen bei Staatsaufträgen.

In direkter Folge dazu fehlt Budget für öffentliche Einrichtungen. Vergangenes Jahr streikten Zimbabwes Spitalsärzte monatelang wegen unwürdiger Arbeitsbedingungen. Pflegekräfte und Lehrer reduzierten ihre Arbeitszeit, da sie sich mit ihren durch die Inflation schrumpfenden Gehältern nicht mehr über Wasser halten konnten. Menschenrechtsaktivistin Fadzayi Mahere erklärte im Februar bei einem Interview mit Clement Manyathela, daß das *Harare Central Hospital*, das größte Krankenhaus Zimbabwes, über keine funktionierenden gynäkologischen OP-Säle verfüge. „*Zimbabwe ist nicht arm*“, meinte sie dazu, „es wird nur armselig verwaltet.“

Was also kann getan werden, um dieser Fehlentwicklung entgegenzuwirken? Ein Regierungswechsel reicht den Autoren der Studie zufolge nicht aus. Die Vergangenheit habe dies bereits am Beispiel des kürzlich verstorbenen John Bredenkamp gezeigt, welcher das südrhodesische Regime während des Unabhängigkeitskrieges in den 70ern beim

Tabaksmuggel unterstützte. Als der Freiheitskämpfer Robert Mugabe 1980 an die Macht kam, ging Bredenkamp kurzerhand dazu über, die neue Führungsriege zu korrumpieren.

Unter anderem beteiligte er sich in großem Umfang an den Bergbaubetrieben, die das zimbabwesche

Militär Ende der 90er im zweiten Kongokrieg nutzte, um kongolesische Minen auszubeuten.

Auf der Suche nach einer Lösung für die Kartellproblematik diskutieren die Autoren der Studie eine Reihe von gesetzlichen Anpassungen wie verstärkte parlamentarische Kontrolle über die Finanzen bestimmter Staatsunternehmen oder Möglichkeiten, den Einfluß

der Regierung auf andere Kontrollinstanzen, wie die *Zimbabwe Anti Corruption Commission*, zu schmälern.

Die Studie ruft jedoch auch zur Unterstützung von unabhängigen Medien und zivilgesellschaftlichen Organisationen auf, welche Druck auf die Kartellanten ausüben können. Darüber hinaus suchen die Autoren Unterstützer, die bereit sind, eine Filmreportage über Zimbabwes Kartellwesen zu drehen, welche die Problematik einem breiteren Publikum zugänglich machen und eventuell sogar auf internationaler Ebene Bewußtsein für die komplexe Situation in Zimbabwe schaffen könnte.

„*Cartel Power Dynamics in Zimbabwe*“ wurde am 9. Februar 2021 von *Maverick Citizen*, einer auf zivilgesellschaftliche Themen spezialisierten Sektion der südafrikanischen Onlinezeitung *Daily Maverick*, veröffentlicht.

Die Studie kann in voller Länge unter folgendem Link nachgelesen werden: <https://www.dailymaverick.co.za/article/2021-02-09-how-cartels-operate-and-their-impact-on-the-people-of-zimbabwe/>

## Kapitalflucht und Spekulation schädigen die Wirtschaft

## Mehr Medienfreiheit wichtig

# Menschen mit Albinismus

*Während Albinismus in Europa eine eher wenig beachtete Erkrankung darstellt, zieht sie für Betroffene in afrikanischen Ländern teils enorme gesundheitliche und soziale Folgen nach sich. Namibia spielt trotz vorhandener Probleme eine Vorreiterrolle in Afrika. Erich Maislinger berichtet.*

**I**m einfachsten Sinne bezeichnet Albinismus eine Erbkrankheit, deren Folge ein Mangel an Melanin ist. Melanine werden für die Färbung der Haut benötigt, weshalb Betroffene eine sehr helle Haut-, Haar- und Augenfarbe haben. Damit einher gehen Lichtempfindlichkeit, schlechtes Sehvermögen und eine besondere Disposition für die Entwicklung von Hautkrebs.

Zur durchschnittlichen weltweiten Häufigkeit werden in medizinischen und sozialwissenschaftlichen Fachkreisen unterschiedliche Zahlen angegeben. Sie bewegen sich zwischen 1:17000 und 1:40000. Dies dürfte an einem Mangel an Daten liegen, aber auch daran, daß die Häufigkeit der Erkrankung regional stark schwankt. In Afrika kommt Albinismus vergleichsweise oft vor (die durchschnittliche Prävalenz liegt hier zwischen 1:5000 und 1:15000), aber auch hier lassen sich Gebiete mit einem besonders gehäuften Vorkommen feststellen, vor allem im südlichen Teil des Kontinents. Betroffene, die in gemäßigeren klimatischen Verhältnissen leben, können sich vor der für sie gefährlichen Sonneneinstrahlung einfach schützen, und ihre Erkrankung fällt ihrer Umwelt in vielen Fällen kaum auf. In afrikanischen



*Geschwister in Nordnamibia*

Ländern hingegen ist es nicht nur die Sonne, die Menschen mit Albinismus gefährlich werden kann.

**d**em Problem der Sonneneinstrahlung ließe sich mit der Verwendung geeigneter Kleidung, Sonnenbrillen und Sonnencreme begegnen, allerdings sind diese Gegenstände für viele Betroffene nicht leistbar. Eine Bereitstellung von staatlicher Seite gibt es häufig nicht, und selbst wenn doch gestaltet sich die Versorgung der Menschen, insbesondere in entlegenen Gebieten, häufig schwierig.

Aufgrund ihrer Sehschwäche benötigen Menschen mit Albinismus in der Schule besondere Förderung. Erhalten sie diese nicht, so enden die Betroffenen fatalerweise oft in Berufszweigen, deren Ausübung zu einem großen Teil im Freien erfolgt (z. B. als Farm- oder Bauarbeiter). In vielen Fällen wissen die Betroffenen aufgrund mangelhafter Aufklärung nicht um die für sie besonders schädliche Auswirkung zu starker Sonneneinstrahlung. Unter solchen Umständen ist die Entwicklung von Hautkrebs nahezu unausweichlich.

Betroffene in afrikanischen Ländern sehen sich in vielen Fällen aber auch schwerwiegenden sozialen Folgen ausgesetzt. Ein gewisses Maß an Ausgrenzung muß für die meisten Länder Afrikas konstatiert werden, Bandbreite und Schweregrad der Marginalisierung variieren jedoch. In „milderen“ Fällen beschränkt sie sich etwa auf Schwierigkeiten bei der Arbeits- und Partnersuche sowie Diskriminierungen im Alltag. Im Extremfall müssen Menschen mit Albinismus um ihr Überleben fürchten. In manchen Regionen werden sie bereits bei ihrer Geburt getötet oder in der Wildnis ihrem Schicksal überlassen. Gründe dafür sind ein häufig stark ausgeprägter



Workshop für Betroffene in Namibia

Aberglaube und ein Mangel an Aufklärung. In einigen Ländern werden den einzelnen Körperteilen von Menschen mit Albinismus sogar magische Kräfte zugeschrieben. Dieser Mythos, der von einigen spirituellen Führern gefördert wird, führte bereits zur Verstümmelung und Ermordung unzähliger Betroffener, da ihre Körperteile auf dem Schwarzmarkt einen sehr hohen Preis erzielen.

**I**n Namibia müssen Menschen mit Albinismus in der Regel nicht um ihr Leben fürchten. Laut der afrikaweit agierenden Plattform „Action on Albinism“ ereignete sich der letzte Mord an einer betroffenen Person im Jahr 2010, der letzte tätliche Angriff 2012. Morde, die aus dem Glauben an magische Kräfte der Erkrankten resultieren, spielen in Namibia keine Rolle. Interessanterweise steht dies im Kontrast zur Situation in Südafrika, wo es durchaus zu derartigen Verstümmelungen und Morden kam und kommt.

Albinismus wird in Namibia als Behinderung eingestuft, und Betroffene genießen staatlichen Schutz und Förderung aufgrund der verschiedenen Gesetze, die Bezug auf Menschen mit Beeinträchtigungen nehmen. Von spezifischen Gesetzen wird abgesehen, um weiterer Exklusion keinen Vorschub zu leisten. Als Mitglieder der

„disability community“ erhalten sie kostenlose medizinische Versorgung, Zugang zu Augen- und Sonnenschutzmitteln sowie finanzielle Unterstützung. Die Alphabetisierungsrate von Menschen mit Albinismus über 15

Jahren liegt in Namibia außerdem bei 85% (Stand 2011) und ist damit die höchste innerhalb der verschiedenen Gruppen von beeinträchtigten Personen im Land. Dieser Wert kann im Hinblick auf die visuellen Einschränkungen, mit denen Betroffene leben müssen, durchaus positiv bewertet werden. Auch die Tatsache, daß es bereits einen von Albinismus betroffenen Minister für Armutsbekämpfung und soziale Wohlfahrt gab (Zephania Kameeta, 2015-2020), deutet auf eine gute Richtung hin.

Viele der weiter oben genannten Problematiken gelten aber ebenso für Namibia: Es existieren zahlreiche, meist negativ konnotierte Mythen im Land, und die Betroffenen sehen sich ständig potentieller Diskriminierung ausgesetzt. In Namibia glauben viele Menschen beispielsweise, daß Betroffene eine Strafe Gottes seien, daß ihre Hautfarbe ein Zeichen der Untreue ihrer Mutter sei oder daß Geschlechtsverkehr mit ihnen eine HIV-Erkrankung heilen könne. Laut Ruusa Ntinda, Rechtsanwältin und stellvertretende Vorsitzende von SINASRA, gibt es selbst im Gesundheitswesen Menschen, die aufgrund traditioneller Mythen negative Attitüden gegenüber Erkrankten haben. Einige Betroffene haben auch selbst nur unzureichende oder gar falsche Kenntnisse über Albinismus und/oder wissen nicht über

die verschiedenen staatlichen Maßnahmen, die ihnen zugutekommen würden, Bescheid. Ntinda schätzt auch das Erbe der Apartheid als Faktor ein, der diese auf Hautfarbe basierende Ausgrenzung verstärkt. Auch die Auswirkung der Sonneneinstrahlung darf nicht vergessen werden: Erst im Jänner heurigen Jahres berichtete die Tageszeitung *The Namibian* von einer betroffenen Frau aus Outapi, die aufgrund ihres Hautkrebses bereits auf einem Auge blind geworden ist. Im afrikanischen Vergleich nimmt Namibia aufgrund der oben erwähnten staatlichen Maßnahmen und des Umstandes, daß Betroffene sich hier immerhin ihrer körperlichen Unversehrtheit relativ sicher sein können, wohl dennoch eine Vorbildfunktion ein. Um die Situation weiter verbessern zu können, bedarf es jedoch zusätzlicher Aufklärungsarbeit.

Die namibische Nichtregierungsorganisation SINASRA (Support in Namibia of Albinism Sufferers Requiring Assistance) widmet sich der Unterstützung von Menschen mit Albinismus. Sie existiert seit 2003 und war ursprünglich ein Projekt von Rotary International. Die inzwischen eigenständige Organisation arbeitet mit dem namibischen Gesundheits- und Sozialministerium zusammen und versorgt Betroffene mit Sonnencreme, Sonnenbrillen, Schirmen, Kopfbedeckungen und dem Zugang zu kostenlosen Sehtests. Außerdem organisiert SINASRA Veranstaltungen, welche Aufklärung und Bewußtsein über Albinismus in der Bevölkerung fördern sollen.

Weitere Informationen zu SINASRA:

<https://sinasra.com/index.html>

Spenden zur Unterstützung ihrer Tätigkeit bitte an das Konto der Organisation bei der First National, Bank Commercial Suite, Windhoek (Namibia), Branch code 281-972, Account number 62079420875.

# Die neue Präsidentin: Hoffnung oder Bedrohung?

*Erstmals wird Tanzania von einer Frau regiert, noch dazu aus Zanzibar. Ein Großteil der Bevölkerung hofft auf Reformen gegenüber der Politik ihres im Amt verstorbenen Vorgängers, John Magafuli (INDABA 109/21), und auf eine Vergrößerung des demokratischen Spielraums. Aber auch antimuslimische Vorurteile werden laut. Ein Bericht von Erick Ishengoma.*

Die erstmalige Vereidigung einer Frau als Präsidentin von Tanzania ist ein starkes Beispiel für die breitere, globale Initiative zur Förderung der Frauenrechte. Die politische Karriere von Samia Suluhu Hassan umspannt den Zeitraum ab den 1970er Jahren, in denen sie als Beamtin für verschiedene Regierungsämter kandidierte, über 2010, als sie zum ersten Mal einen Parlamentssitz in Zanzibar gewann, bis sie schließlich 2015 zur Staatsministerin und Vizepräsidentin ernannt wurde. Zusammengefaßt kann sie als authentische Persönlichkeit charakterisiert werden.

Menschen aus Zanzibar werden von ihren tanzanischen Mitbürgern als „zivilisiert“, auf ihre Rechte bedacht, unkorrupt, höflich und gläubig (muslimisch) wahrgenommen. Von diesem Standpunkt aus wird die derzeitige Präsidentin Tanzanias als geeignete Führungspersönlichkeit für die Entwicklung des Landes betrachtet. Viele Menschen hoffen auf die Wiedererlangung ihrer Freiheit, da sie in einer Reihe von Fragen in Gegensatz zum früheren Präsidenten Magafuli steht, der zum Beispiel nie an die Freiheit der



Präsidentin Samia Suluhu Hassan auf Staatsbesuch in Uganda

Massenmedien und der sozialen Medien glaubte. Es ist zu erwarten, daß eine Reihe von bürgerlichen Freiheiten wiederhergestellt werden, z. B. durch die Aufhebung des Verbots für Oppositionsparteien, Kundgebungen abzuhalten, die Abschwächung der Kontrolle zivilgesellschaftlicher Akteure und Kritiker in den sozialen Medien, und daß das spurlose Verschwinden von Kritikern aufhört.

**Mehr  
Freiheit für  
Kritiker**

Im Jahr 2014 initiierte der damalige Präsident Jakaya Kikwete eine konstitutionelle Versammlung, um eine neue Verfassung zu schaffen. Suluhu war deren stellvertretende Vorsitzende. Obwohl Kikwete den Gesetzentwurf nie unterzeichnete, leistete sie im Rahmen der Versammlung eine großartige Arbeit und wurde in der tanzanischen Politik populär, bis die Partei sie an der Seite von Magafuli für das Präsidentschaftsrennen nominierte. Es ist allerdings unwahrschein-

lich, daß Suluhi jetzt die damals vorgeschlagene Verfassung unterschreibt. Die heutige begünstigt sie ja in allen politischen Bereichen, während die neue, wie von der konstitutionellen Versammlung entworfen, ihre Macht einschränken und anderen politischen Parteien Freiheit und Rechte gewähren würde, einschließlich der Bildung einer unabhängigen nationalen Wahlkommission.

Das Problem wird also bleiben, daß die Verfassungsentwicklung in Tanzania unabhängig von den vorzunehmenden Änderungen die Führung der amtierenden politischen Partei, der *Chama cha Mapinduzi* (Partei der Revolution), begünstigt. Die Verfassung überträgt weiters dem Präsidenten des Landes sehr viel Macht. Er ernennt alle hochrangigen Führungspersonlichkeiten vom Premierminister bis zu den Direktoren der staatsnahen Firmen, die in den meisten Fällen Parteikader sind. Es ist natürlich nicht schlecht, Führungspersonlichkeiten zu ernennen, aber die Ernannten bleiben in der Regel ihrem Vorgesetzten gegenüber loyal, selbst wenn die verfassungsmäßigen Rechte der Bürger verletzt werden. Diese Tendenz beeinflusst die Entwicklung des Landes zum größten Teil immer noch. So ist die Führung von Mwalimu Julius Nyerere, dem ersten Präsidenten, bis zu Magufuli, dem fünften, eher vom „individuellen“ Willen als vom Willen des Volkes geprägt gewesen.

**S**uluhi glaubt an wirtschaftliche Entwicklung durch Förderung von ausländischen Investitionen. Im vergangenen Regime herrschte sogar an der tanzanisch-kenyanischen Grenze von Namanga ein Kalter Krieg aufgrund von wirtschaftlicher Konkurrenz. Suluhus jüngster Be-

such in Kenya sollte bewußt alle Konflikte an der Namanga-Grenze beenden. Suluhi nimmt weiters westliche Länder als große Investoren wahr und ermutigt sie, sich in verschiedene Gebiete Tanzanias zu wagen, wo sie investieren können.

Auch Tanzania war wie alle anderen Länder südlich der Sahara von Korruption und Veruntreuung öffentlicher Gelder betroffen. Das ist ein Schlüsselbereich, um zu beurteilen, ob Suluhi in der Lage sein wird, dieses enorme Problem zu bekämpfen. Die Bevölkerung bezweifelt einerseits, ob verschiedene Entwicklungsprojekte auf höchstmöglichem Standard durchgeführt werden können. Auf der anderen Seite hat die amtierende Partei die Macht, sich selbst zu erneuern und ihre angestrebte Entwicklungsagenda voranzutreiben.

**d**ie Sicherheit Tanzanias vor Terrorismus und religiösen Extremisten ist ein weiterer Bereich, der beobachtet werden muß. Einige der religiösen Führer („Shekhe“) aus Zanzibar sitzen ohne Prozeß im Gefängnis. Religiöse Kämpfe sind in Tanzania zwar nicht offen ausgetragen worden, aber das kann den Muslimen nicht den Glauben nehmen, daß die frühere Führung unter Nyerere ihre Freiheit, Macht und Rechte untergraben hat. Suluhi wuchs konform mit den muslimischen Lebensprinzipien auf – könnte das ein Einfallstor für die

Begünstigung religiöser Extremisten in Tanzania sein? So wie es jetzt aussieht, ist diese Annahme wahrscheinlich falsch. Man muß sich jedoch vor Augen halten, daß Staatsoberhäupter

entweder die Bibel oder den Koran benutzen, um auf ein Präsidentenamt vereidigt zu werden, was sie im wahren Sinne des Wortes daran erinnert, wohin sie gehören.

**S**amia wird die Tanzanier besser führen und die Ressourcen des Landes besser verwalten können, weil sie eine höfliche Sprache benutzt und den Menschen die Möglichkeit gibt, ihre Meinung zu einer Reihe von Themen,

einschließlich Steuern, zu äußern. Dies schafft immer einen Raum für demokratische Führung.

Wenn das Land andererseits eine neue Verfassung verabschiedet, wäre das ein historisches Ereignis, das das Einparteiensystem beenden würde, aber diese Veränderungen sind aufgrund der systemischen politischen Ideologie, die seit jeher auf die Zentralisierung der Staatsmacht hinauslief, nicht garantiert.

Da Samia auch für die nächsten Wahlen des Landes kandidiert wird, werden sowohl die innere Sicherheit als auch die Verbesserung der Wirtschaft ihre Hauptagenda sein. Um nicht nur als erste weibliche Präsidentin Popularität in Tanzania zu gewinnen, sondern auch den Glauben daran zu stärken, daß Frauen in der Lage sind, hohe Positionen in der Verwaltung von Menschen und Ressourcen zu verwalten.

■  
■

*Erick Ishengoma graduierte 2013 an der University of Dar Salaam in Politikwissenschaft, öffentlicher Verwaltung und Internationalen Beziehungen. Er arbeitet derzeit als Supervisor bei Vodacom Tanzania. Zuvor war er Lehrer an verschiedenen Primarschulen mit Spezialisierung auf Englischunterricht.*

## **Immer noch Einparteiensstaat**



## *Covid: Afrikas Impfprobleme*

Von Adalbert Krims

Nach den offiziellen Corona-Statistiken ist Afrika bisher vergleichsweise wenig von der Pandemie getroffen worden. Mitte Juni 2021 zählte der gesamte Kontinent mit über 5 Millionen Infektionen etwa gleich viele wie die Türkei oder Frankreich bzw. gerade einmal ein Sechstel der Vereinigten Staaten. Außerdem entfiel rund ein Drittel aller Corona-Infektionen allein auf die Republik Südafrika – bezogen auf die Einwohner lagen allerdings Namibia und Botswana an der Spitze. Manche Experten meinten, daß Afrika wegen des tropischen Klimas sowie der überwiegend jungen Bevölkerung besser durch die Pandemie kommt. Es gibt sogar Stimmen in Afrika, die Covid-19 für eine „Krankheit des weißen Mannes“ halten. WHO-Chef Tedros Adhanom Ghebreyesus (früher Gesundheitsminister Äthiopiens) hatte allerdings von Anfang an betont: *„Afrika muß aufwachen und sich auf das Schlimmste vorbereiten.“*

Daß die Zahlen in Afrika bisher besser ausgesehen haben als etwa in Europa oder Amerika, hat einerseits mit der niedrigen Testrate zu tun (d. h. es gibt eine sehr hohe Dunkelziffer), andererseits aber auch mit einem zeitlichen Verzögerungseffekt, der mit der geringeren Mobilität der Menschen und sicher auch mit der Altersstruktur zu tun hat. Allerdings waren auch in Afrika „Wellen“ mit einer starken Zunahme der Neuinfektionen zu beobachten: Die erste Ende Juni/Anfang Juli 2020, die zweite, doppelt so starke Anfang Jänner 2021 – und die dritte Welle läuft gerade derzeit und dürfte die bisherigen noch übertreffen.

Aber unabhängig davon, wie hoch die tatsächlichen Fallzahlen in Afrika wirklich sind: Durch das mangelhafte Gesundheitssystem kann die Bevölkerung vor der Pandemie kaum geschützt werden. Und auch in ökonomischer Hinsicht ist der Kontinent besonders verletzlich. Parallel zur Pandemie kam es auch zu einem Einbruch

des Wirtschaftswachstums. Für ein Gegensteuern gegen die Krise bzw. ein Auffangen der besonders betroffenen Gruppen fehlen die Ressourcen. Daher ist für Afrika die Impfung als Ausweg aus der Pandemie besonders wichtig. Während aber weltweit Anfang Juni fast 11 Prozent der Menschen zumindest den ersten Stich erhalten hatten, waren es in Afrika nur 1,8 Prozent (Nordamerika: 37,3 %; Europa 32 %, Südamerika 18,9 %, Asien 6,1 %).

Der größte Teil des bisher nach Afrika gelieferten Impfstoffes stammt aus Spenden der sog. „Covax-Initiative“ (Covid-19 Vaccines Global Access), die u. a. von der WHO, der EU, aber auch von nationalen Regierungen unterstützt wird.

Bis Ende Mai sollten 66 Millionen Impfdosen nach Afrika geliefert werden, und zwar aus dem in Indien ansässigen größten Werk von AstraZeneca. Da Indien nach dem massiven Corona-Ausbruch ab Mitte April 2021 den Export aussetzte, erhielt Afrika nur 19 Millionen Dosen. 30 Millionen Dosen anderer Vakzine gelangten außerhalb von Covax durch Spenden oder bilaterale Verträge (u. a. mit Russland und China) an einzelne Länder. Das Ziel, daß bis September 10 Prozent der afrikanischen Bevölkerung gegen Covid-19 geimpft sein sollten, ist damit wohl nicht mehr zu halten, auch wenn ein Teil der vom G-7-Gipfel in Cornwall zugesagten 2,3 Milliarden Impfdosen nach Afrika gehen wird.

Die WHO hatte von Anfang an auch darauf gedrängt, daß die lokale Produktion von Vakzinen in Afrika vorangetrieben werden müsse, was aber massive Investitionen sowie die Zurverfügungstellung von Patenten voraussetzen würde. An beidem fehlt es aber.

*Fortsetzung auf Seite 28*

# Swakopmund – Kamina – Berlin

## Hightech und Kolonialphantasien

*Drei kleine Monumente erinnern in der namibischen Hafenstadt an das deutsche Streben nach Weltherrschaft – und an den Traum von einer geheimnisvollen Göttin im Urwald. Von Walter Sauer.*

**E**twas abseits des Zentrums von Swakopmund, auf einer noch unbebauten Fläche, stößt man auf etwa vier Meter hohe, architektonisch gut gegliederte Pfeiler, schön restauriert und wahrscheinlich auch denkmalgeschützt. Ihre genaue Funktion erschließt sich vorerst nicht. Im nahegelegenen Restaurant *Anchor Point* wird der Gast aufgeklärt. Die massiven Pylonen dienten seinerzeit als Verankerung für einen 86 Meter hohen Fernmeldeturm – Südwestafrikas Anschluß an das deutsche Funknetz in Afrika. Wie er als Namibier das sähe, frage ich den hochgewachsenen schwarzen Kellner. Dazu wolle er sich lieber nicht äußern, sagt er leise, ich könne mir ja denken, wem das Etablissement hier gehöre ... Zwischen kolonialer Nostalgie und Betroffenheit – eine namibische Aporie.



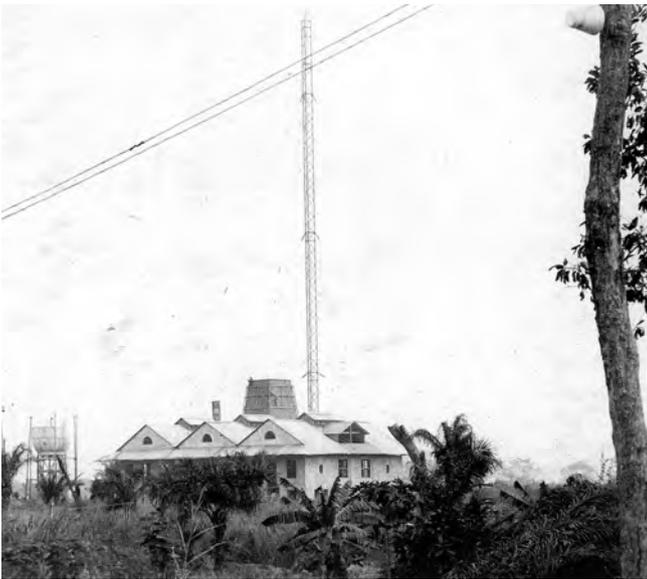
*Verankerungspfeiler in Swakopmund*

**Z**urück in die Zeit, in der Kaiser Wilhelm über vier Kolonien in Afrika (und einige weitere im pazifischen Raum) herrschte, und in der die zweite industrielle Revolution das Deutsche Reich zu einem der führenden Zentren der Elektrotechnik gemacht hatte. Firmen wie *Siemens & Halske* waren zu Konzernen von Weltformat geworden, bedeutende Erfinder trugen zum Siegeszug der deutschen Exportprodukte bei.

Was lag näher, als Hightech zur Behandlung einer der Achillesfersen des deutschen Kolonialimperiums einzusetzen – der weiten Entfernungen, die zu und zwischen den verstreuten Überseegebieten des Reiches lagen. Ein leistungsstarkes Netz interkontinentaler Funkverbindungen sollte eine effiziente Nachrichtenübermittlung ermöglichen.

Übertragungen aus Windhoek oder Lüderitz zum Beispiel wurden in Swakopmund durch den Funkturm gebündelt und von da an die etwa 3.000 km entfernte Zentralstation gesendet, nach Kamina in Togoland. Von dort ging es mehr als 5.000 km weiter nach Nauen bei Berlin.

Die technischen und organisatorischen Herausforderungen bei diesem Vorzeigeprojekt der deutschen Firma *Telefunken* – einem Joint Venture von *Siemens* und *AEG* – waren komplex. In Togo wurden zwölf Quadratkilometer Regenwald gerodet, neun Antennentürme mit Höhen bis zu 120 m konstruiert, die erforderlichen Werkzeugschuppen und Unterkünfte für das Personal errichtet. Eine Betriebseisenbahn durchquerte das Gelände und verband es mit dem Bahnhof von Atakpamé, der ab 1911 an die Hauptstadt Lomé angeschlossen war. Die Ingenieure und Facharbeiter kamen meist aus



Der große Funkturm in Kamina

Deutschland, die Rodungs- und Bauarbeiten jedoch wurden von einheimischen Arbeitskräften verrichtet, größtenteils in Zwangsarbeit.

**E**iner der führenden Techniker in Kamina kam aus Österreich-Ungarn: Baron Anton Codelli aus dem heutigen Slowenien, noch immer als bunter Hund bekannt. 2007 widmete ihm das Ethnographische Museum einen Ehrenplatz in der Ausstellung „Togo Album 1911-1914“. „Codelli war ein Original,“ schrieb Kurator Marko Frehlih, „er genoss das Leben in Fülle, besonders wenn er sich auf einer Reise ins Unbekannte befand ... 1898 brachte er das erste Auto nach Ljubljana, zwei Jahre später nahm er an einer Wettfahrt von Wien nach Salzburg teil und wurde Dritter.“ Codelli hatte sich schon einen Namen als Erfinder gemacht und für Telefunken einige Telegraphenstationen in Dalmatien gebaut. Daß ihm die Alleinverantwortung für das Projekt in Kamina übertragen wurde, war ungewöhnlich und führte in Deutschland zu Protest.

Es war jedenfalls Codelli, der Kamina zum Bauplatz für die Zentralstation bestimmte. In Lomé, wo der Steyler Ordensbruder Johannes Hopfer aus der Steiermark kurz zuvor die Kathedrale und den Palast des Gouverneurs errichtet hatte, wurde der Hafen ausgebaut, und in Kamina begann die Rodung. Je drei oder vier massive Verankerungen sollten die riesigen Stahlmasten stabilisieren, um sie vor Tropenstürmen zu sichern. Der Transport der Maschinen und Geräte – insbesondere der großen Dampfturbinen aus Gummersbach, die zur Elektrizitätserzeugung



Baron Codelli (re.) auf der Baustelle

eingesetzt wurden – war ein logistischer Erfolg. Schon Ende 1913 konnte man die ersten Telegramme aus Kamina versenden.

1912 hatte Codelli die Auftraggeber in Berlin über den erfolgreichen Fortschritt des Projekts informiert. In seiner Begleitung befand sich ein schwarzer Bub, den er in Dienst genommen hatte, angeblich aus dem Kru-Volk in Liberia. Bei seiner Ankunft in Ljubljana startete ihn die Menge wie ein Weltwunder an. „Buschmänner ...“, murmelte der Junge.

Um die Nachfrage der deutschen Arbeitskräfte zu decken, entwickelte sich ein Markt in Kamina, Einheimische aus der Umgebung zogen zu. Die farbenprächtige „afrikanische“ Atmosphäre lockte europäische Besucher/innen aus Lomé oder anderen Landesteilen an, ebenso die spektakuläre Technik. Eine Fahrt mit der Eisenbahn durch Kamina geriet zur Attraktion – war gerade keine Lokomotive vorhanden, gab es „Eingeborene“ genug, um die Waggons in Bewegung zu setzen.

**E**ines Tages kam auch der in Deutschland geborene Hans Schomburgk auf Besuch, ein mittlerweile „afrikaerfahrener“ Typ. Mit 17 Jahren war er nach Südafrika emigriert, hatte dann als Polizeioffizier in Nordrhodesien (heute Zambia) gedient und verschiedene Jobs in Liberia und Südafrika erledigt. Nur die Herstellung von Kolonialfilmen war ihm weniger gelungen, Finanziers in Hamburg zogen sich von seinen Projekten zurück. Der Besuch in Kamina brachte die Lösung: „Es fanden sich Freunde, die mir zu einer neuen Expedition verhelfen“, schrieb Schomburgk später im Buch *Mein Afrika*. Codelli war von den technischen Möglichkeiten des Films



Emma Gehrts und Hans Schomburgk

fasziniert. Er übernahm alle Kosten für das Equipment und die Herstellung eines Films, gegen Beteiligung an den Einnahmen in Europa. Codellis Mutter Rosalia verfaßte eine Art Drehbuch. Die zweiundzwanzigjährige Schauspielerin Emma („Meg“) Gehrts aus Hamburg übernahm die Hauptrolle in *Die weiße Göttin der Wangara*.

Das Filmskript war ziemlich simpel: Ein Schiff gerät vor der Küste Afrikas in einen Sturm und geht zugrunde. Nur ein kleines Mädchen überlebt und wird in einem Körbchen (Moses, schau oba!) an Land gespült. Wilde (pardon!) finden es und betrachten es als ein Geschenk der Götter. Über die Jahre hinweg wächst eine wunderschöne Frau heran, als „Weiße Göttin“ wird sie in ihrem Dorf aber sorg-

Bis zu 800 Statisten



sam bewacht. Eines Tages nehmen die Krieger einen jungen Weißen gefangen. Der „Göttin“ gelingt es, ihn eines Nachts zu befreien, und sie fliehen zusammen. Nach langer Verfolgung und vielen Mühen gelangen sie endlich an das Haus eines europäischen Siedlers, der sie aufnimmt und rettet. Die jungen Leute verlieben sich ineinander und leben fortan in peace and harmony...

Im September 1913 trafen die Protagonisten, zu denen der englische Kameramann James Samuel Hodgson gehörte, in Kamina ein. Codelli bereitete ihnen einen rauschenden Empfang. Besonders Gehrts erregte – ihren Erinnerungen zufolge – große Aufmerksamkeit, zumal die Wände ihres Rondavels löchrig waren. Sie wählte ihren kurzen Lieblingsrock für das Begrüßungsdinner in Kamina, was die männlichen Gäste zwar erfreute, ihre unbedeckten Beine aber unzähligen Moskitos preisgab – Codelli und Schomburgk mußten sie schließlich ins Tischtuch wickeln „wie eine Mumie aus Ägypten“.

Die Dreharbeiten begannen in den folgenden Wochen. Bis zu 800 Afrikaner/innen agierten als Statisten, Gehrts und Schomburgk übernahmen die Hauptrollen, Codellis slowenischer Freund Leon Poljanec spielte den weißen Siedler, ein einheimisches Mädchen die Dienerin der „Göttin“. Schomburgk, der tatsächlich in Gehrts verliebt war (sie heirateten im Anschluß an die Dreharbeiten), verwechselte die Handlung des Films zunehmend mit der Realität. In seinem 1922 erschienenen Buch *Bwakukama – Fahrten und Forschungen mit Büchse und Film im unbekanntem Afrika* schrieb er: „Vor an feurigem Bornu-Hengst eine blonde Frau, die erste Kinoschauspielerin im Innern Afrikas, die erste weiße Frau, die unsere einstige schöne Kolonie Togo von Süd nach Nord durchquerte. Wieder singen Träger.



Die „Weiße Göttin“ mit Dienerin

*Sie singen von ihrer kleinen weißen Mutter, die sie lieben, der sie treu folgen, die für sie sorgt, die auch ein gutes Wort für sie einlegt bei dem gestrengen Herrn“.*

Na ja. Was sich die zwangsrekrutierten Afrikaner wirklich dachten?

Die Herstellung des Films erwies sich als mühevoll. Die technischen Probleme schilderte Schomburgk später in *Mein Afrika*. Die Holzkamera verformte sich wegen der trockenen Hitze, durch die geringfügige Verschiebung des Objektivs wurden die Aufnahmen unscharf. Auch der Transport der belichteten Filme an die Küste konnte nur mit Hilfe von Kühlvorrichtungen und Spezialverpackungen durchgeführt werden. Abgesehen davon, macht der Ethnologe Marko Frehlih auf Verständnisprobleme der einheimischen Mitwirkenden aufmerksam, denen das Ganze kurios erscheinen mußte. Fast unmöglich war es insbesondere, einen jungen Mann zu finden, der einen „getöteten Krieger“ spielen sollte ... Aber schließlich war auch das geschafft. Das Schiffswrack und das Baby im Körbchen nahm das Filmteam vor der Heimreise in einer Bucht in der Nähe von Lomé auf.

Letztendlich standen weder der Film noch die Funkstation unter einem guten Stern. Die *Weiße Göttin der Wangara* wurde in London gezeigt und stieß auf reges Interesse; für die Mitglieder der *Royal Geographic Society* gab es sogar einen Sondertermin. Die Filmemacher reisten daraufhin nach Paris, um auch dort Vorführungen zu arrangieren, aber zugleich begann der Erste Weltkrieg. Die britischen Behörden konfiszierten das Material des Deutschen

Schomburgk als „Beute“. Der Streifen ist seither verschollen – Teile konnte Schomburgk in einem seiner späteren Filme verwenden (u. a. unter dem Titel *Eine Weiße unter Kannibalen*), und auch mehrere am Set aufgenommene Fotos sind überliefert.

Auch für die Funkstation in Kamina brachte der Krieg das vorzeitige Ende. Im August 1914 marschierten britische und französische Truppen in Togo ein. Die deutsche Kolonialarmee zog sich nach Kamina zurück, von wo sie wenigstens nach Berlin funken konnten. Am 24. August ordnete das Oberste Hauptquartier die Zerstörung der gesamten Station an. Es brauchte nur fünf Stunden, um das technische Wunderwerk zu vernichten – sicherlich nicht zur Freude Codellis. Er und seine Frau verbrachten die nächsten Jahre in Gefangenschaft.

Wann der kleinere Funkturm in Swakopmund zerstört wurde, bleibt offen. Seine ehemaligen Verankerungspfeiler, schön restauriert und wahrscheinlich auch denkmalgeschützt (zumindest solange die freie Fläche nicht Grundstücksspekulanten zum Opfer fällt), erinnern an eine technische Errungenschaft im Dienst der deutschen Kolonialpolitik, nur wenige Jahre nach dem Völkermord. Und an eine bizarre Urwaldphantasie, die vielleicht ihren Weg nach Hollywood hätte finden können. Grundlegend verändert haben sich die Klischeevorstellungen von 1913 ja nicht.

Für die Abdruckgenehmigung der von Codelli und Poljanec aufgenommenen Fotos danken wir sehr herzlich dem Slovenski Etnografski Muzej in Ljubljana (<https://www.etno-muzej.si>) und insbesondere dem Kurator der amerikanischen und afrikanischen Sammlungen, Dr. Marko Frehlih.



Kamina heute

# Brand an Uni Kapstadt

*Der Schaden an der Universitätsbibliothek ist angeblich geringer als befürchtet. Dennoch gingen wertvolle Kulturgüter verloren. Auch Südafrikas älteste Windmühle ist abgebrannt.*

Ein verheerender Großbrand entstand am 19. April auf den Hängen des Tafelbergs in Richtung des *Rhodes Memorial* und des *Upper Campus* der *University of Cape Town*. Auch die angrenzenden Stadtteile wurden in Mitleidenschaft gezogen. Besonders stark von den Flammen betroffen war die Universität (UCT) mit ihrer wertvollen Bibliothek. Der Lesesaal der *African*



*Studies Library*, in dem wertvolle Bücher und Filme zur Geschichte Südafrikas und Afrikas insgesamt aufbewahrt wurden, wurde vollkommen zerstört. Mußte man ursprünglich den Verlust dieser Sammlungen befürchten, so äußerte sich der leitende Archivar Michal Singer nach seinem ersten Besuch in der Brandruine allerdings vorsichtig optimistisch. Demnach würden sich die Zerstörungen in den UCT-Spezialsammlungen als geringer erweisen als gedacht.

Die *African Studies Library* wurde in den 1930er Jahren erbaut und war früher als *JW Jagger Library* bekannt. Sie beherbergte internationale Forschungssammlungen, gedrucktes und audiovisuelles Material zu Afrikastudien und anderen Spezialthemen. Allein die Sammlung von

Büchern und Broschüren zu Afrikastudien umfaßte mehr als 85.000 Titel. Vieles davon wurde vernichtet. „*Ich schwankte zwischen Schock und Verwirrung*“, sagte Singer. „*Seit heute kann ich nun feststellen, was wirklich zugrundegegangen ist und was nicht, und gottseidank ist mehr erhalten, als wir befürchtet haben.*“ Die wertvolle Filmsammlung allerdings konnte nicht gerettet werden. Sie war die umfangreichste der Welt, mit mehr als 3.000 Filmen zu afrikanischen Themen.

„*Es gab auch Sorgen wegen der Black Sash-, Bleek- und Lloyd-Sammlungen von Notizbüchern und Zeichnungen über die Kultur, Sprache und Geschichte der Xam und !kun. Kleine Teile dieser Sammlungen haben wir verloren, aber im wesentlichen sind sie intakt und müssen nur noch konserviert werden*“, sagte

Singer. Wie die zuständige Professorin, Pippa Skotnes, sagte, seien zwar einige Fotografien von Dorothea Bleek, die im Lesesaal bearbeitet wurden, verloren, sie waren zufälligerweise aber kurz vor dem Brand digitalisiert worden. Auch das *Bolus Herbarium*, das aus dem Jahr 1865 stammt und das älteste Herbarium Südafrikas ist, hat überlebt. Es

wurde im Biologiegebäude, dem *Pe arson Building*, aufbewahrt, das ebenfalls durch das Feuer beschädigt wurde.

Positiv vermerken Singer und seine Kolleg/inn/en, daß durch die Berichterstattung über den Großbrand nun ein breiteres Publikum von den Sondersammlungen an der UCT weiß und über die sozialen Medien ihre Solidarität zum Ausdruck gebracht hat. „*Wir haben 1.000 neue Likes auf Twitter, neue Leute, die unsere Facebook-Gruppe liken. Diese Unterstützung ist einfach unglaublich. Das hatte ich nicht erwartet.*“ Freilich: Auch noch so viele Likes werden die für die Wissenschaft schmerzvollen Verluste nicht wiedergutmachen können.

## ... bücher ...

Wolfgang Machreich, **360° um die Welt. Alle Länder vom Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang** (Mettmann, 360° Medien, 2020). 436 S.



**W**olfgang Machreich, Journalist und Autor, ehemals 20 Jahre Ressortleiter Außenpolitik der Wochenzeitung „Die Furche“, hat eine besondere Idee in Form eines Buches realisiert.

500 Jahre nach Ferdinand Magellans Weltumsegelung erstellt Machreich einen Band, in dem alle Staaten der Erde in der Reihenfolge der Längengrade vom Zeitpunkt des Sonnenaufgangs bis zum Sonnenuntergang dokumentiert werden. Spannend, wie auf jeweils einer Doppelseite individuelle Informationen und Geschichten aus dem jeweiligen Land in Bild und Text beschrieben werden.

So etwas macht Appetit, sich mehr mit einzelnen Staaten zu befassen, und bietet einen reichhaltigen Schatz

an Unbekanntem, Traurigem, Heiterem und Erfreulichem.

So finden wir unter Namibia Bischof Zephania Kameeta und sein Projekt der Armutsbekämpfung, in Botswana das UNESCO-Welterbe Okavangodelta, in Südafrika natürlich etwas zu Nelson Mandela oder in Angola das „Monster Korruption“.

Im Vorwort schreibt Wolfgang Machreich unter anderem: „*Die Aussicht, dass jedes Land ein wundervolles Land mit wundervollen Menschen ist. Die Zuversicht, dass wir Menschen einmal so sorgsam mit dieser wundervollen Welt umgehen, wie sie es sich verdient.*“

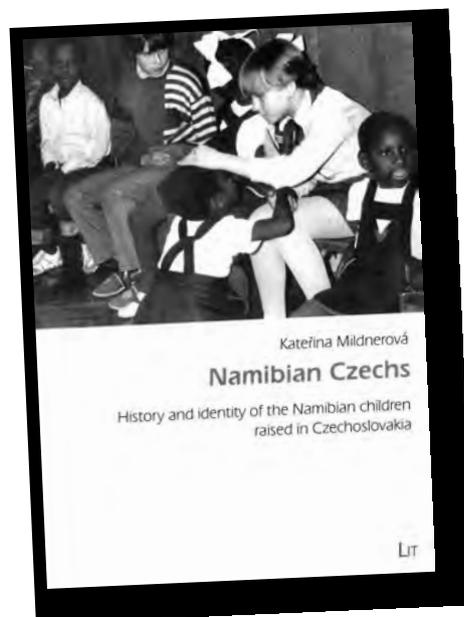
Manfred Sauer

Katerina Mildnerová, **Namibian Czechs. History and identity of the Namibian children raised in Czechoslovakia** (Wien – Zürich, LIT-Verlag, 2020). 301 S.

**d**aß Hunderte von namibischen Kindern im Exil in der damaligen DDR aufwuchsen, ist weithin bekannt. Kaum jemand aber wußte bisher, daß auch die damalige Tschechoslowakei auf Ersuchen der Befreiungsbewegung SWAPO geflüchtete Kinder aus Namibia aufnahm.

Mildnerová konzentrierte sich in ihrer Dissertation an der Universität Olmütz auf die Geschichte und Identität dieser „namibischen Tschechen“, die 1985 von der Regierung in Prag zur Ausbildung aufgenommen worden waren, als Ausdruck internationaler Solidaritätshilfe für die SWAPO. Das Bildungsprojekt wurde 1991 aufgrund der politischen Veränderungen in beiden Ländern abgebrochen.

Die Rück siedlung der betroffenen Kinder nach Namibia – das sie ja in



Das Coverfoto des Buches zeigt tschechische und namibische Kinder im Heim Bartošovice in Nordmähren

jungen Jahren verlassen hatten – nahm einen dramatischen Einfluß auf ihr weiteres Leben. Wie die Autorin aufgrund von 33 ausführlichen Interviews darlegt, konnten sich die „namibischen Tschechen“ nie vollständig in die namibische Gesellschaft integrieren. Vielmehr halten sie nach wie vor an ihrer Zugehörigkeit zur Tschechischen Republik fest, die sie als ihre eigentliche Heimat betrachten.



**Katerina Mildnerová** referiert am **16. September 2021 um 19.00 Uhr** im Rahmen der SADOCC-Vortragsreihe **FORUM SÜDLICHES AFRIKA** über „The forgotten history of the Namibian Czechs“ (online)

Fortsetzung von Seite 28

So ist der Kontinent zu 99 Prozent von Importen abhängig. Und da die Preise oft sogar noch höher sind als für europäische Staaten, sind die afrikanischen Länder weitestgehend auf Geschenke angewiesen.

Die niedrige Impfquote in Afrika ist zwar hauptsächlich auf fehlenden Impfstoff zurückzuführen, erschwert wird die Situation aber auch durch unzureichende Logistik bei der Verteilung und eine verbreitete Impfskepsis, die u. a. durch soziale Netzwerke, teilweise aber auch durch Regierungen befeuert wird. So leugnete der tanzanische Präsident John Magufuli die Existenz von Covid-19, bis er im März 2021 selbst daran starb. Dasselbe Schicksal ereilte bereits im Juni 2020 den burundischen Präsidenten und Corona-Leugner Pierre Nkurunziza. Trotzdem gibt es immer noch einige Regierungen in Afrika, die keine Impfkampagnen durchführen.

Wenn es nicht gelingt, die Impfquote in Afrika bald massiv zu erhöhen, wird das nicht nur schwere gesundheitliche, ökonomische und soziale Folgen für den Kontinent haben, sondern auch den Erfolg des globalen Kampfes gegen die Pandemie wegen der Entwicklung neuer Mutationen in Frage stellen.

#### **Kenneth Kaunda (1924–2021)**

Zambias Unabhängigkeitspräsident ist am 17. Juni 2021 im 97. Lebensjahr verstorben. Einen Nachruf bringen wir im nächsten Heft.

# NELSON MANDELA TAG

## 18. Juli 2021 Kulturwanderung

- 14:45 Treffpunkt** U-Bahnstation Aspern Nord, Ausgang Nelson-Mandela-Platz
- 15.00 Uhr Kundgebung**  
Feierliche Eröffnung & Reden von Botschafter Rapulane Sydney Molekane und Dr. Franz Fischler, ehem. Präsident des Forum Alpbach  
Einweihung des provisorischen Mandela-Denkmal (geplant)
- ~16.00 Uhr Freies Feld**  
Interviews mit Zeitzeugen: Nelson Mandela und Desmond Tutu: Botschafter Dr. Georg Lennkh (Kreisky-Forum) und Univ. Prof. Dr. James Loader (Univ. Wien)
- ~16.30 Uhr Buchhandlung Seeseiten**  
Inspirierendes mit Emmeraude Banda (Black Voices) und interaktive Lesung von Beiträgen aus der Zitatenkette
- ~17.00 Uhr Yella Yella! Nachbar\_innentreff – Ausklang**  
Musik & Tanz: Thabiso Serobanyane  
Erfrischungen

### Begleitprogramm (Juli 2021)

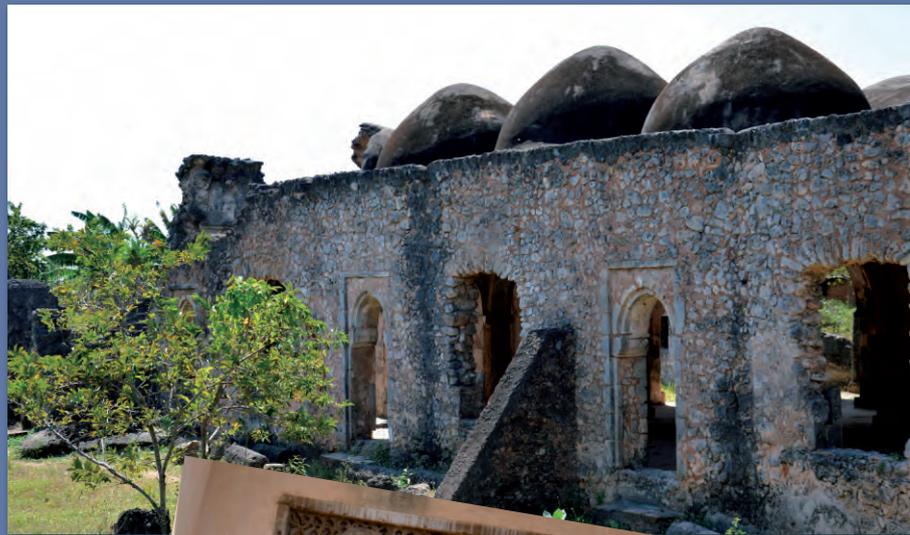
- 5. Juli 2021 18:30 Uhr Buchhandlung Seeseiten**  
Kurzgeschichten von Doris Lessing und Märchen aus dem Südlichen Afrika – Lesung mit Marianne Peternell & Hilde Grammel
- 13. Juli 2021 18:30 Uhr VHS Donaustadt** (Janis-Joplin-Promenade 18)  
Politischer Reisebericht über Südafrika von Walter Sauer und Ernst Wallner
- 20. Juli 2021 19:30 Uhr Yella Yella! Nachbar\_innentreff**  
(Maria-Tusch-Straße 2/1/5)  
Black Lives Matter – Strategien und Perspektiven einer Bewegung. Gemeinderätin Mireille Ngosso  
Kooperation mit Rassimusfreies Transdanubien

### Fotoausstellung

In der Außenstelle Seestadt der VHS Donaustadt (Janis-Joplin-Promenade 18) ist den Sommer hindurch unsere Fotoausstellung „Nelson Mandelas Südafrika“ zu besichtigen (Mo-Fr 8-16 Uhr).

# IMPRESSIONEN AUS KILWA

*Kilwa Kisiwani in Tanzania: Palastanlage aus dem 15. Jahrhundert*



von Immanuel Harisch



# MANDELA-TAG WIEN 2021

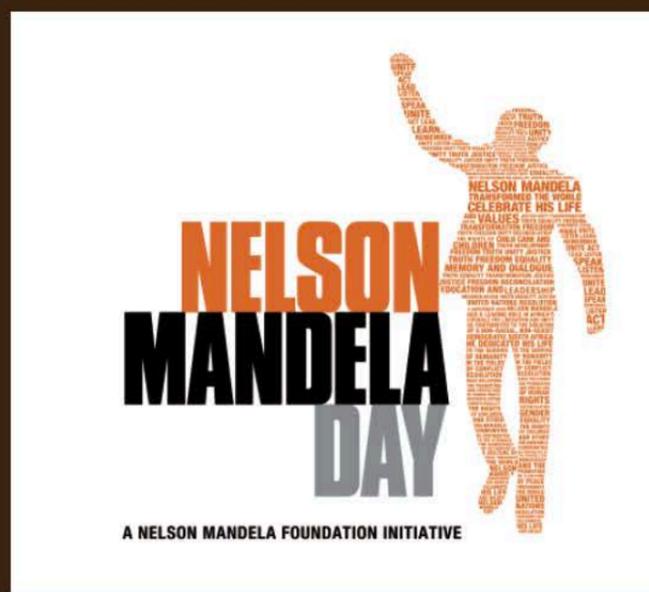
**18. Juni bis 20. Juli 2021**

*Rahmenprogramm zum  
Nelson-Mandela-Tag*

**18. Juli 2021, 15.00 Uhr**

*Kundgebung auf dem Nelson-  
Mandela-Platz mit Kulturwanderung  
durch die Seestadt*

Genaueres **Programm** auf Seite 28



Ressourcen Bild/Text: nelsonmandeladay.com



## Nelson Mandela & Desmond Tutu

Dieses Jahres widmen wir unsere Kulturwanderung den Errungenschaften beider Friedensnobelpreisträger, Nelson Mandela und Erzbischof Desmond Tutu, welcher heuer seinen 90. Geburtstag feiert.

Als Widerstandskämpfer setzte sich Tutu während der Apartheid aktiv gegen das rassistische Regime ein.

Tutu betonte, dass der Weg hin zu einer Regenbogennation über den Dialog der verschiedenen Bevölkerungsgruppen hin zu einer friedlichen Versöhnung führe.

### RAHMENPROGRAMM

#### Urbane Imaginationen

Der jährliche Gedenktag, initiiert von den Vereinten Nationen, ruft am Geburtstag des 2013 verstorbenen Freiheitskämpfers, Politikers und Friedensnobelpreisträgers dazu auf, Verantwortung für Mitmenschen und Gesellschaft zu übernehmen.

Auf diesen Tag hinführend organisiert SADOCC eine Reihe an Aktivitäten, die unter der künstlerischen Leitung Marcus Neustetters unter dem Motto »Urbane Imaginationen« in der Seestadt erarbeitet und präsentiert werden.

**Hierzu laden wir Sie ein, am Programm teilzuhaben und gemeinsam mit uns die Zukunft des Nelson-Mandela-Platzes zu gestalten.**